

Januar/Februar 2017

Dichter und Künstler im Dialog –
Die Sammlung Hartmann

Alles Schwaben oder was?
Neue Bücher über ein altes Thema

»Ich werde etwas
mit der Sprache machen«
Die Sprachartistin Nora Gomringer



Exit point fürs freie Denken

Scheidewege

Jahresschrift
für skeptisches Denken

Herausgegeben von der
Max Himmelheber-Stiftung

Nach dem 17.1.2015

Steckt in uns allen ein Folterer?

Das Böse verstehen –
mit und gegen Hannah Arendt

Interkulturelle Skepsis

Der Mittelmäßige und der Intellektuelle
Zwei Gestalten der Moderne

Was im Tier blickt uns an?

Der Bauer ist kein Händler

Gedanken zur Langeweile

und viele weitere Beiträge



S. Hirzel Verlag

Jahrgang 2016/2017

46

Scheidewege 46

Jahresschrift für skeptisches Denken

Band 46, Jahrgang 2016/2017

410 Seiten. Broschur.

ISBN 978-3-7776-2630-7

€ 37,90

Im Abonnement: € 33,50

zzgl. Versand € 3,90 in D., € 8,90 Ausland

E-Book: PDF. € 37,90

ISBN 978-3-7776-2629-1

Alle Preise inkl. MwSt. [D]

www.hirzel.de

Probelesen aller Aufsätze
unter www.scheidewege.de

Mit 29 Beiträgen von 28 Autoren, Themen u.a.

- Die Freiheit muss grenzenlos sein ... Der Aufstieg des Mikrounternehmers in der Sharing-Ökonomie
- Fliegen(wollen) ist menschlich, aber riskant. Vom Traum und Albtraum der Luftreise
- Das Böse verstehen – mit und gegen Hannah Arendt
- Interkulturelle Skepsis. Wege vom Universalismus zur Gegenseitigkeit von Kulturen
- Der Mittelmäßige und der Intellektuelle: Zwei Gestalten der Moderne
- Was im Tier blickt uns an?
- Gedanken zur Langeweile
und viele weitere Beiträge

HIRZEL



Foto: Burkhard Riegels

Inhalt

Literaturszene	4
Porträt: Nora Gomringer wird etwas mit der Sprache machen	6
Literatur und Kunst: Dichter und Künstler im Dialog. Die Sammlung Hartmann	9
Literaturgeschichte: Alles Schwaben oder was?	12
Aktuelle Buchkritik: Belletristik und Sachbuch	15
Rätsel: Wer war's?	25
Fragebogen: Beantwortet von Philip Kurz	25
Ausstellungen zu Literatur und Büchern	26
Literaturkalender für Januar und Februar	28
MitarbeiterInnen/Impressum	30

Einen Appell an den Anstand

und die Menschlichkeit hat William Shakespeare vor über 400 Jahren formuliert, in der 6. Szene eines Theaterstücks *Sir Thomas Morus*. Der Humanist, Philosoph und Politiker versucht darin einen gewalttätigen Aufstand der Londoner Bevölkerung gegen die Fremden und Flüchtlinge aus Flandern und Frankreich zu beruhigen. Bedeutsam ist der Text aus zweierlei Gründen: als (neben wenigen Unterschriften) einziges authentisches Zeugnis von Shakespeares Hand und als ein Dokument von erschütternder Aktualität.

Veröffentlicht wurde diese Szene nun als schmales Bändchen in Übersetzung und mit einem differenzierten Kommentar von Frank Günther sowie einem Vorwort von Heribert Prantl unter dem Titel *Die Fremden. Für mehr Mitgefühl* (beim Deutschen Taschenbuch Verlag für 6 Euro). Shakespeare legt seinem Thomas Morus Argumente in den Mund, die die »Citizens« als einfachste praktische Ethik überzeugen: »Let's do as we may be done by« oder: »Was du nicht willst, das man dir tu, das füg auch keinem andern zu.« Dies sollte eigentlich jedem Menschen einleuchten – warum nicht auch dem angeblich nur noch emotional reagierenden des »postfaktischen Zeitalters« ...

Morus schafft es jedenfalls, die aufgebrachten Bürger mit der »Goldenen Regel« umzustimmen, nämlich so zu handeln, wie sie ihrerseits behandelt werden wollen, im Fall, dass sie selbst Flüchtlinge wären.

Wir gehen mit diesem 139. *Literaturblatt* in den 24. Jahrgang, erhoffen uns auch weiterhin Ihr Interesse und Wohlwollen, wünschen Ihnen allen ein gesundes, glückliches und vor allem friedliches Neues Jahr mit Zeit und Muße für Lektüre und bleibenden Begegnungen mit Büchern und Menschen.

Ihre Irene Ferchl mit dem Literaturblatt-Team

January

Veranstaltungen und Preise

Der **Basler Lyrikpreis 2017** geht an Walle Sayer, dessen »präzise und wahrhaftige Lyrik« die Jury überzeugte. Sie lobt sein »bedachtes Schreiben und den ungekünstelten Blick auf das Einfache« und seine die Lesenden durch Feinstarbeit bestechenden Gedichte. Die Preisverleihung findet am 28. Januar um 18.30 Uhr im Basler Literaturhaus statt, die Laudatio hält Claudia Gabler.

Der **Kleinverlagspreis**, genauer: der Landespreis für literarisch ambitionierte kleinere Verlage, wird dem Diwan Hörbuchverlag von Christina Walz verliehen. Die Staatssekretärin im Ministerium für Wissenschaft, Forschung und Kunst, Petra Olschowski, wird die Auszeichnung am 16. Februar um 19 Uhr in der Stadtbibliothek Stuttgart am Mailänder Platz überreichen.

Drei Nachwuchsautorinnen – Verena Boos, Maren Kames und Marie Malcovati – erhalten die **Jahresstipendien für Literatur** des Landes Baden-Württemberg. Die mit jeweils 12 000 Euro dotierten Stipendien sind mit Lesungen in Bonndorf, Stuttgart und Karlsruhe im Lauf des Jahres 2017 verbunden.

Mit der Stuttgarter Antiquariatsmesse und der Antiquaria in Ludwigsburg wird die Region alljährlich Ende Januar zu einem Mekka der BüchersammlerInnen aus aller Welt. Die diesjährige Auftaktveranstaltung ist der Stiftung Buchkunst gewidmet, über deren 50-jähriges Bestehen die Geschäftsführerin Katharina Hesse unter dem Titel **»Schön, schöner, am schönsten«** am 23. Januar um 20 Uhr im Literaturhaus Stuttgart berichtet.

Die 31. Antiquaria, die vom 26. bis 28. Januar in der Ludwigsburger Musikhalle stattfindet, steht unter dem Motto **»Peregrina – fremd in der Fremde«**, um zu zeigen, dass Menschen schon seit Jahrhunderten in fremde Länder zogen, gezwungen oder freiwillig. Mit dem diesjährigen 23. Antiquaria-Preis für Buchkultur wird der Typograf und Buchgestalter Friedrich Forssmann ausgezeichnet, der die Ehrung am Eröffnungsabend entgegennimmt, die Laudatio hält Frank R. Max. Alle Informationen zur Antiquaria und den Katalog gibt es unter: www.antiquaria-ludwigsburg.de

Die 56. Stuttgarter Antiquariatsmesse findet vom 27. bis 29. Januar wie gewohnt im Württembergischen Kunstverein am Schlossplatz statt, mit 72 Ausstellern aus Deutschland, Großbritannien, Italien, Österreich, den Niederlanden und der Schweiz. Die Sonderausstellung ist in diesem Jahr der Buchkunst und Typografie von F. H. E. Schneider gewidmet: **»Im Zeichen des Wassermann«**. Gestaltet wird sie von Angela Zieger und Anne-Katrin Koch von der Staatlichen Akademie der Bildenden Künste in Stuttgart, den Vortrag am Samstagabend hält Nils Büttner, Leiter der Kunstsammlung und des Archivs der Akademie.

www.stuttgarter-antiquariatsmesse.de

Sehr tierisch kommen die diesjährigen Stuttgarter Kinder- und Jugendbuchwochen daher, die vom 8. bis 19. Februar täglich bei freiem Eintritt zu besuchen sind. Zum Thema **»Tierische Helden«** gibt es darüberhinaus zahlreiche Lesungen, Druckwerkstatt, Kinderkino, Beatboxen, Spiele- und Bastelnachmittage – man glaubt gar nicht, wie viele Tiere in Kinderbüchern unterwegs sind! www.kinder-jugendbuchwochen.de

Berühmte und Vergessene

Manche Jubiläen werfen sehr lange Schatten voraus: Erst 2020 wird der 250. Geburtstag von Friedrich Hölderlin gefeiert, übrigens zeitgleich mit dem von Hegel. Eine sehenswerte Wanderausstellung zu Friedrich Hölderlin und seinen Lebensstationen kann man in seinem Geburtsort Lauffen am Neckar bereits jetzt besuchen: bis zum 19. 2. im Museum im Klosterhof. Dazu ist im Belser Verlag ein Buch erschienen, dessen Aufmachung leider lieblos wirkt und die AutorInnen der Beiträge im kleingedruckten Impressum versteckt. **Wohl geh ich täglich andere Pfade. Friedrich Hölderlin und seine Orte**, herausgegeben von Ingrid Dolde und Eva Ehrenfeld, 120 Seiten mit vielen Abbildungen, 19,99 Euro. Aber bis zum Jubiläum lässt sich ja eine verbesserte Ausgabe produzieren.

Ältere BesucherInnen Meersburgs erinnern sich wohl noch an »die Amerikanerin«: **Baronin Helene von Bothmer**, die bis 1977 das Droste-Museum im Fürstehäusle leitete und auf dem dortigen Friedhof begraben liegt. In New York hatten sich das amerikanische Starmodell und der deutsche Diplomat Heinrich Baron von Bothmer (ein Urenkel Werners von Droste-Hülshoff, des Bruders der Dichterin) kennengelernt und geheiratet, nach dem Zweiten Weltkrieg waren sie nach Meersburg gezogen, um das Fürstehäusle zu restaurieren. Erst mit ihm, dann nach Heinrichs Tod allein widmete die Baronin sich der Betreuung des Museums und der Verbreitung des Droste-Werks und des Bodensee-Clubs. Monika Taubitz, die Meersburger Schriftstellerin und langjährige Freundin Helene von Bothmers, hat nun deren bewegtes Leben detailreich nachgezeichnet und mit ihrer Biografie *Asche und Rubin* eine Hommage an diese bewundernswerte Frau verfasst (Neisse Verlag, Dresden 2016. 408 Seiten, geb. 28 Euro, kt. 21 Euro).

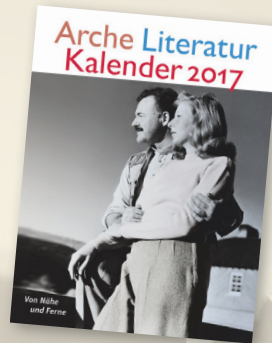
Februar



Bei Sammlungen und Archiven treten die Stifter der Exponate hinter deren Glanz oft ein wenig in den Hintergrund.

Das Deutsche Literaturarchiv Marbach hat sich nun des bürgerlichen Engagements und der mäzenatischen Zuwendungen besonnen, denen man Autografen, Trinkbecher oder Fotografien verdankt, und ihnen Ausstellung mit Katalog gewidmet: **Die Gabe / The Gift – Schmuckstücke aus Marbacher Sammlungen**. Die Kuratorinnen Susanna Brogi und Magdalena Schanz haben als gliederndes Sinnbild den Apfel gewählt, der mit Vater und Sohn Schiller verbunden, aber auch das Geschenk an sich ist – symbolisiert in Christophine Reinwalds Apfelstudie und Jiří Kolářs Kunstwerk »Am Anfang war das Wort«. Die Ausstellung ist bis 12. März zu sehen, der reich bebilderte Katalog hat 220 Seiten und kostet 18 Euro.

Als eine etwas rätselhafte Kuriosität muss man das Bändchen *Dummköpf, Lalle, Schreibersknecht* betrachten, das der Verlag Sindlinger Buchartz vorlegt: Es geht um **Leopold Baur**, den Schieferdecker und Freund Schubarts, an den dreizehn anonyme Briefe gerichtet und mit Gedichten seiner Stammtischfreunde im legendären »Adler« garniert sind (76 Seiten, 9,80 Euro).



Kalender für 2017

Von Nähe und Ferne lautet das Jahresmotto des diesjährigen Arche Literatur-Kalenders und beispielhaft steht dafür das Paar auf dem Titelbild: Martha Gellhorn und Ernest Hemingway. Sie ließ ihn 1943 auf seiner Finca in Kuba zurück, um als Kriegsreporterin nach Europa zu gehen. Nähe, die nicht zu leben ist, und Ferne, die ebenfalls Leiden bedeutet – zahlreiche (Schriftsteller-) Paare kennen diese Ambivalenz im Miteinander beziehungsweise Ohneinander. Elisabeth Raabe hat es zum 32. Mal geschafft, ausdrucksstarke Fotografien und ungewöhnliche Zitate von und über 52 AutorInnen zu finden, von Jane Austen und Madame de Staël, Goethe und Storm bis Thomas Kling, Robert Gernhardt und Wolfgang Herrndorf. Wie immer sind sie passend zu Geburts- oder Todestagen angeordnet und die Autoren kurz mit Leben und Werk vorgestellt (22 Euro).

Für seinen zweiten handgeschriebenen Kalender hat Hubert Klöpfer jeweils ein klassisches und ein aktuelles Gedicht pro Monat ausgewählt, die mal mehr, mal weniger korrespondieren – aber wer will sich schon ernsthaft mit Hölderlins »Hälfte des Lebens«, Eichendorffs »Mondnacht« oder Mörikes »Er ist's« messen? Allerdings sind auch Heibel und Lenau nicht unbedingt immer überzeugend in ihren lyrischen Bildern ... Der **Gedichtekalender 2017** lädt mithin zum Wiederlesen der alten Dichter und Kennenlernen der zeitgenössischen aus dem Klöpfer & Meyer Verlag ein (25 Euro).

53 Gedichte von Martin Luther bis Elisabeth Borchers und Monika Rinck versammelt der im 23. Jahrgang erscheinende Postkartenkalender aus dem Daedalus Verlag, dessen Mehrfachnutzen man nicht genug loben kann: Von ästhetischem Reiz an der Wand sind die passend zum jeweiligen Text gestalteten Wochenblätter, die sich, vom Kalendarium abgetrennt, als Postkarten verschicken lassen. Wenn man die **Fliegenden Wörter** denn nicht als eine qualitätvolle Anthologie deutschsprachiger und internationaler Lyrik aufbewahren möchte ... (16,95 Euro)

Als handliches Kompendium ist der **Lyrik-Taschenkalender** angelegt, den Michael Braun im Verlag Das Wunderhorn herausgegeben hat. Unterstützt von Henning Ziebritzki sowie anderen DichterInnen aus Deutschland, Österreich und der Schweiz hat er darin für jede Woche ein Gedicht ausgewählt und dazu eine knappe Interpretation verfasst, auf den rechten Seiten ist Raum für Notizen – wenn man denn schnöde Termineinträge neben hochkarätige Lyrik kritzeln will. Vielleicht fällt einem aber auch Geistreiches zu den Fragen ein, die diesmal den roten Faden bilden: »Was will ein Gedicht? Was kann es? Welche Sprache spricht es im 21. Jahrhundert, in dem alle Redeweisen und Artikulationsmodi längst durchgespielt sind?« Die Antworten sind denkbar unterschiedlich, aber immer des Nachdenkens wert (224 Seiten, 16,80 Euro).

»Ich werde etwas mit der Sprache machen«



Über Nora Gomringers Texte, die Sprache und was das alles mit dem Körper zu tun hat

Von Liliane Studer Nora Gomringer begegnete ich erstmals im Sommer 2007 beim Literaturfestival Leukerbad. Angekündigt war eine Wanderung in die imposante Dalaschlucht, begleitet von der damals 27-jährigen Autorin. Da stand sie also mitten in einer Bergfrühlingswiese, die junge Lyrikerin, die »beste deutsche Performance-Poetin«, die sich in manchen Poetry Slams als Siegerin durchgesetzt hatte, die Tochter des Begründers der Konkreten Poesie, Eugen Gomringer, die bereits mit 19 Jahren ihren ersten Gedichtband veröffentlichte, drei Jahre später gleich einen zweiten nachschob und damit zeigte, dass es ihr ernst war mit der Poesie. In ihrer ganzen Größe stellte sie sich hin, rezitierte, intonierte, spokte ihre Texte mit vollem Körpereinsatz. Und wir, die wir im Gras standen oder saßen, wussten plötzlich, was im Programmheft gemeint war, wenn da stand: »Sie singt, schreit, flüstert, brüllt, haucht, zischt oder jault, akzentuiert und rhythmisiert. Da kommen nicht bloß Texte zur Rezitation, ihre Gedichte sind Klangpoesie und Anlass zur Performance.« Aus diesem Mund, aus diesem Körper kam viel mehr als Silben oder Wörter. Vor unseren Ohren und Augen entwickelten sich Geschichten, Sprache wurde dreidimensional. Ebenso überzeugend in den stillen wie den mächtig lauten Tönen, führte Nora Gomringer bereits damals vor, was sie meint, wenn sie in einem ihrer Gedichte verkündet: »Ich mache jetzt etwas mit der Sprache.« Die Blumenpracht rundum verblasste, das Publikum blickte gebannt auf diese Frau, der es gelingt, auch ein eher skeptisches Publikum (zu dem ich mich damals zählte) für Spoken-Word-Texte zu begeistern.

Was sich als harmonisches Zusammengehen von Dichterin und Publikum verstehen ließe, als Versprechen der Autorin an die begeistertsten ZuhörerInnen – »das wird ganz unerhört sein, was ich jetzt mache mit der Sprache, dieses Etwas« –, als Etwas, das LeserInnen aufhorchen

lässt – »Da werden Sie staunen werden Sie da« –, kippt langsam aus dem Gleichgewicht, das Publikum gerät ins Blickfeld – »Mit der Sprache ließe sich so viel machen, so Vieles ganz Unglaubliches/Unerhörtes und wahnsinnig Effektives, wenn Sie mich nur ließen« –, bis es zur Anklage kommt: »Warum lassen Sie mich denn nicht/ So wird das natürlich nichts«. Mit solchen fließenden Wechseln gelingt es Nora Gomringer immer wieder zu überraschen, aus der Routine zu holen. Dabei spielt es keine große Rolle, ob wir ihr zuhören (live oder auf einer der Audio-CDs) oder ob wir die Texte selbst (laut) lesen. Gomringers Texte wirken – in welcher Form auch immer.

Davon ließ sich im Sommer 2015 auch die Klagenfurt-Jury überzeugen und zeichnete Nora Gomringer mit dem Ingeborg-Bachmann-Preis aus für den Text »Recherche«, nachzulesen im Band *Ich bin doch nicht hier, um Sie zu amüsieren*. Die Autorin Nora Gomringer lässt die Autorin Nora Bossong in einem Wohnhaus Menschen befragen: Kurz zuvor ist ein 13-jähriger Junge aus dem fünften Stock gestürzt. Wer war er? Was weiß man über ihn? War es Selbstmord? Und wenn ja, was waren seine Beweggründe? Solche Fragen stellt die Rechercheurin in Gesprächen den Leuten, die im Haus wohnen. Es erstaunt kaum, dass auch dieser Prosatext, wie manches der Gedichte, mehrere Ebenen hat: Nora Gomringer überlässt das Erzählen Nora Bossong, einer realen Autorin. Und weil diese Nora ein Aufnahmegerät mit sich führt, hören wir die verschiedenen Figuren in der Ich-Form erzählen. So entsteht eine Vielstimmigkeit, eine Vielschichtigkeit – der Text erschließt bei jeder Lektüre neue Interpretationsmöglichkeiten.

Der erwähnte Band versammelt neben der ausgezeichneten »Recherche« weitere Prosatexte und Reden. Anlässlich des 60. Jubiläums des Verbandes der Literaturübersetzer 2014 würdigte sie die Arbeit der Übersetzerinnen



Foto: © Judith Kinitz

und Übersetzer und webte einige Splitter ihrer eigenen Biografie ein, ein Nachdenken über die Legitimation, als Autorin zu Übersetzerinnen und Übersetzern zu sprechen. »Ich spreche Worte der deutschen Sprache seit fast 34 Jahren. Meine Mutter berichtet, dass mein erstes Wort aus Goethes letztem Satz stammte: Licht. Ich zischelte es hervor anlässlich meiner Taufe im November meines Geburtsjahres 1980, wohl im wahrsten Sinne in den Armen meiner Mutter. Es folgten die Jahre des Spracherwerbs, geprägt durch meine für die deutsche Sprache glühende, aber generell multilinguale Mutter und meinen ebenso multilingualen Vater, dessen Spracharbeit hinreichend bekannt, ja unerreicht ist an Genialität und Originalität. Seine Zunge ist die des Schweizers aus Zürich und des Bolivianers aus Südamerika. Hier also der Fall einer ersten Zungenteilung. [...] Da ich durch lange Auslandsaufenthalte das Englische zu meiner zweiten Zunge, oder lieber sage ich: zur anderen Hälfte meiner einen Zunge gemacht habe, ist die Frage nach dem Übersetzen eine Überlebensfrage.« Wir erfahren, dass Nora Gomringer selbst als Übersetzerin tätig war und dass sie beim Übersetzen des Dichters Ilya Kaminsky »viel zu wenig von der Welt Odessas, Brodskys und Kaminskys wusste, und seinen Klang, den er der Welt und dem lyrischen Gefüge

im wahrsten Sinne abtrotzen muss, da er von Geburt an schwerhörig ist, habe ich kaum verstehen können – bis ich ihn lesen, intonieren, prosodieren, ja singen hörte«.

Gomringers eigene Texte wurden in zahlreiche Sprachen übertragen, nicht nur in die gängigen wie Französisch, Englisch oder Spanisch, sondern es gibt sie auch auf Belarussisch, auf Farsi, Bretonisch oder Letzeburgisch. Dabei machte sie die unterschiedlichsten Erfahrungen, bei den chinesischen Übersetzungen musste sie jedoch feststellen, dass sie »allesamt nicht funktionierten«. »Das Chinesische zum Beispiel wandelte meine Texte in die Ergüsse einer recht hohen Person mit seltsamen Vorstellungen von Humanbiologie. Keine einzige Frage wurde mir – die ich ja noch lebe und Auskunft geben kann und mag – zu dieser Textarbeit gestellt. Ich habe mir gemerkt, dass das oft die erschreckendsten Folgen hat ... wie bei einem anderen Beispiel, als die Übersetzung ins stolze Russische meiner leicht ironischen, aber ansonsten ganz melancholisch verliebten Ode an die Stadt Nowosibirsk nicht für Bravos, sondern Buhs vor Ort gesorgt hat.«

Im Herbst 2015 erschien im Verlag Der gesunde Menschenversand Nora Gomringers Band *achduje* als Band 16 der edition spoken script. Wie gut passen sie

Am Freitag, 3. Februar um 20 Uhr kommt Nora Gomringer mit dem Schlagzeuger Philipp Scholz ins Backnanger Bürgerhaus und präsentiert ihr Programm »Peng! Du bist tot!«

dort hinein, sind es doch geschriebene Gedichte, kurze Prosatexte, mit der Aufforderung »LAUT! Lesen«. In seinem Nachwort führt der Schriftsteller, Herausgeber und Übersetzer Paul-Henri Campbell aus: »Der Reiz dieses Buchs liegt darin, die Texte laut auszusprechen, um ihren Ton zu finden, ihnen Nuancen zu geben, sie zu modulieren; denn die eigentliche Aura und Attitüde des Sprechtextes wird erst als Stimme existent.« Ein Glück, dass Nora Gomringer oft und an den verschiedensten Orten auftritt.

Dass dem Band *Mein Gedicht fragt nicht lange reloaded* eine Audio-CD beigelegt ist, erhöht das Lesevergnügen, die Lust einzutauchen in diesen Gomringer-Sound. Bei der eigenen Lektüre schwingt der Ton mit, klingt noch lange nach. Laut lesen bedeutet übrigens in der Regel auch: langsamer lesen, einzelne Worte in ihrer Uneindeutigkeit zu be-greifen versuchen. Und sich wieder einmal bewusst zu werden, dass der gewählte Zeilenfall kein Zufall ist, dass auch Gedichte, die sich leicht als Prosa lesen ließen, eben doch nicht Prosa sind.

Dass Nora Gomringer, die übrigens neben ihrer Tätigkeit als Autorin seit 2010 das Internationale Künstlerhaus Villa Concordia in Bamberg leitet, in ihren Texten das Publikum immer wieder direkt anspricht, wurde bereits erwähnt. Ebenso, dass diese Beziehung nicht nur eine unproblematische ist. Davon zeugt nicht zuletzt der Titel des zitierten Bandes *Ich bin doch nicht hier, um Sie zu amüsieren*. Auch wenn wir uns immer wieder amüsieren bei der Lektüre von Gomringers Texten, begleitet uns dieser Satz, der auch über einem Gedicht steht, das ich wohl noch hunderte Male lesen kann und dabei immer wieder neu und anders lese. Schon die zweite Zeile lässt mich stocken: »Wenn Sie sich amüsiert fühlen, habe ich etwas falsch gemacht.« (Erwischt – wie oft schon fühlte ich mich bei Nora Gomringers Texten amüsiert ...) Das Gedicht endet mit einer Bitte: »Darum, bitte: Seien Sie nicht amüsiert./Vom Amüsieren kommt nichts Gutes./Es bringt mich um.« Vielleicht erklärt dieser Schluss, was Nora Gomringer mit ihrem das Gedicht einleitenden Satz meint: »Ich schildere Ihnen meinen absoluten Autorenalbtraum.«

Auch bei dieser Begegnung mit Texten von Nora Gomringer kehre ich zu meiner Lieblingsgeschichte zurück. »Einen schweren Schuh hatte ich gewählt. Natürlich auch einen entsprechenden zweiten, das Tragen von Socken hatte ich erwogen, die Entscheidung zugunsten blauer



Foto: © Judith Kintz

Exemplare gefällt. Vorabendlich hatte ich in der Bar bei einem dunklen Glas auf der Karte einem Finger den Weg gebahnt. Dem, der mit Vorliebe aufzeigt. Auf exakt diesem Weg wollte ich dem Laufapparat befehlen, beschuhten Fuß vor beschuhten Fuß zu setzen. Mit dem Volksmund hatte ich die Worte: *Ich gehe jetzt los* gemurmelt. [...] Dass mich ein Hermelin ansprechen und aufgrund eines zaghafte artikulierten, zarten und unbestimmten Einsamkeitsgefühls und zum Widerstand gegen eben dieses auch den ganzen Tag begleiten sollte – wie hätte es mir beim Aufbruch um 7:13 Uhr vom Vorplatz des Lindner Hotels in Leukerbad ersichtlich sein sollen?« Der Hermelin hat die Wanderin nicht zufällig gewählt, er hat die Verwandtschaft gespürt, auch sie ist eine Einsame. »Als zwei verwaiste Seelen liefen wir voran, still wie zwei, die etwas Wesentliches teilen.« Zärtlich, voller Trauer und Heiterkeit, Wehmut und Glück, gehen sie durch eine eindrückliche Landschaft (»Selbstverständlich kann ich sagen: das ist sehr schön hier!«), gleichzeitig ist da das andere, das Nachdenken über den Verlust, über das Verlassenwerden, über die Depression. Nora Gomringer entführt uns wiederum in die schöne Bergwelt rund um Leukerbad und gleichzeitig in eine Welt voller Märchen und Sagen, in der Hermeline verständnisvoll sind, wie es ein Mensch nie sein kann. //

Zum Weiterlesen:

Ich bin doch nicht hier, um Sie zu amüsieren. 176 Seiten, 15,90 Euro

Mein Gedicht fragt nicht lange reloaded. 320 Seiten.

Mit Audio-CD, 24,90 Euro

Beide Volland & Quist, Dresden und Leipzig, 2015

achduje. edition spoken script 16. Der gesunde Menschenversand, Luzern 2015. 160 Seiten, 17,50 Euro

➔ **Liliane Studer**, Jahrgang 1951, lebt und arbeitet als Lektorin, Literaturvermittlerin und Publizistin in Muri bei Bern. Der Artikel ist eine erweiterte Fassung des 2015 in *Virginia* erschienenen Gomringer-Porträts.



»Ich will Bild und Text zusammenführen«

Die Sammlung Hartmann bringt Dichter und Künstler in einen kreativen Dialog

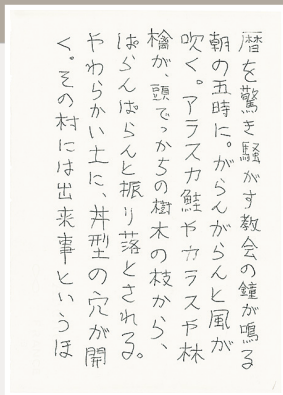
Von Irene Ferchl Üblicherweise illustrieren Künstler und Grafiker literarische Vorlagen oder es schreiben Autoren über Gemälde und Skulpturen. Das Nacheinander und die Präsentationsform führen zu einer gewissen Hierarchisierung: Wer hat wen inspiriert, welches Kunstwerk bestand zuerst, in welchem Kontext, welcher Gestalt erreicht es die Öffentlichkeit – als Publikation oder in einer Ausstellung?

Um eine möglichst gleichberechtigte Korrespondenz von Bild und Schrift herzustellen, bedarf es also einer direkteren Kommunikation, eines sensiblen Eingehens aufeinander – zunächst aber der Initiative desjenigen, der die Künstler verschiedener Sparten in Kontakt bringt.

Vor über zwölf Jahren formulierte Gerhard Hartmann sein Konzept zum Aufbau einer tatsächlich einzigartigen Sammlung: Es sieht vor, zu jeder Autorenarbeit die

Zeichnung eines Künstlers anzuregen, um einen künstlerischen Dialog herzustellen. Mit dieser Idee und dem ihm eigenen Charme trat er an Harald Weigel, den Direktor der Vorarlberger Landesbibliothek in Bregenz, heran, denn Hartmann wollte von vornherein die Exponate nicht selbst besitzen, sondern sie als Gesamtes von der Bibliothek bewahren lassen und dem Publikum zur Verfügung stellen.

Gemeinsam mit seiner Frau Brigitte hatte Gerhard Hartmann seit den 1970er Jahren eine der umfangreichsten Sammlungen von europäischer Druckgrafik nach 1945 zusammengetragen, die mit über 3000 Einzelblättern inzwischen als Dotation in der Städtischen Galerie Albstadt beherbergt ist, dort immer wieder in Ausstellungen gezeigt und Katalogen dokumentiert wird. Hartmanns besondere Vorliebe galt dem Informel: »Ich kann darin



Dialog zwischen Yoko Tawada und Setsuku Ikai, 2004.
Seite 9: Collage von Christian Futscher & Uwe Schloen, 2006

sehen, was ich will«, hatte er zur Begründung einmal gesagt. Ein wenig scheint diese ihm damals liebste Kunstrichtung auch in der jetzigen Auswahl der KünstlerInnen eine Rolle zu spielen: Die trifft er persönlich, während er bei den Literaten auf den Rat und die Empfehlung von Fachleuten aus der Vorarlberger Bibliothek oder seinem Bekanntenkreis hört – und dann mit feinem Gespür die zueinander passenden Partner aus beiden Genres findet.

Schon die Grafiksammlung war seinerzeit wesentlich im persönlichen Kontakt zu den Künstlern entstanden, ohne Vermittlung durch Galerien oder Auktionshäuser, und so nur dem eigenen Geschmacksurteil verpflichtet.

»Unikat muss schon sein«

Seit 2001 widmet sich das Ehepaar Hartmann nun also dem Aufbau ihrer neuen Sammlung, die derzeit rund 1500 Blätter umfasst, vornehmlich Arbeiten auf Papier, aber mittlerweile auch Kassettenwerke und Arbeiten auf Holz und Leinwand, sogar Skulpturen aus Stein und Keramik, Objekte wie Druckstöcke oder Speerspitzen. Betreut werden all diese Exponate von Jürgen Thaler im Franz-Michael-Felder-Archiv der Vorarlberger Bibliothek, der in seinem Katalogbeitrag den strikt vorgegebenen Prozess des Sammelns folgendermaßen beschreibt: »Zunächst fällen Brigitte und Gerhard Hartmann eine Entscheidung für einen Schriftsteller und bitten diesen um handgeschriebene Blätter. Zu diesen Blättern suchen sie den ihrer Meinung (und vor allen auch ihrer Erfahrung) nach geeigneten bildenden Künstler aus. Dieser erhält die handschriftlichen Blätter mit der Aufforderung, zu diesen Blättern korrespondierende Arbeiten herzustellen.«

Ute Hübner vom Hermann-Hesse-Höri-Museum in Gaienhofen ergänzt: »Der Künstler hört der Dichtung zunächst zu und vertieft sich in eine spezifische Frage nach der Realität des Darzustellenden. Durch das zusätzliche Kommunizieren und Kommentieren über die Schrift beziehungsweise die Schriftbilder entsteht etwas Neues, er erfolgt eine grafische, zeichnerische oder malerische Reflexion auf den Text. Verschiedene Stufen der Annähe-



runge zeigen sich, von flüchtigen Notationen einer Bildidee über inhaltliche Bezüge von Zeichen zu Bezeichnetem bis hin zur Umsetzung konkretisierter Bildvorstellungen. Eine Fülle von Zugängen, aber auch von Reibungsflächen zeigen sich in jenem inszenierten Zusammenspiel von Text und Bild.«

Wie verschieden sich dieses Zusammenspiel schließlich äußert, machen unsere abgebildeten Beispiele deutlich, treffen doch die unterschiedlichsten Temperamente, Textarten, Themen und Techniken aufeinander. Im Grunde zeigen die Blätter und Objekte, wenn nicht die gesamte, so doch eine große Bandbreite zeitgenössischer Literatur und Kunst und gerade die Disparität ist es, die der Sammlung Hartmann Aktualität und Aufmerksamkeit verschafft.

Die eigene Handschrift, den persönlichen Duktus wird in diesem Kunstzusammenhang wohl kaum jemand verbergen können – auch diese Offenheit macht die Qualität der Arbeiten aus, neben der Faszination, die offenbar gerade im digitalen Zeitalter von Autografen ausgeht. Denn, so Hartmann einmal: »Der Text ist nicht nur Aussage, er zeigt sich auch als Schrift-Bild. So entstehen zwei Bilder, Schriftbilder und Figuren-Bilder. Inwieweit ein Bild gegenüber dem anderen Bild sich behaupten kann, liegt im ausgeprägten Duktus des jeweiligen. Da kann durchaus auch das Schrift-Bild das stärkere sein.«

»Man arbeitet an der Unsterblichkeit«

Nicht wenige bekannte Namen finden sich unter den SchriftstellerInnen wie unter den KünstlerInnen, doch ist Prominenz kein Auswahlkriterium für Gerhard Hartmann. Manche Paare sind miteinander vertraut wie Vater und



Friederike Mayröcker:

EJ und ich im Café Hawelka,

mitternachts im Café Hawelka, vor 8 Jahren. Das Foto, das 1 Dichtenfreund von uns gemacht hat, liegt gerahmt neben meiner Maschine. 1 halb geleertes Glas Rotwein, 1 halb geleertes Glas Mineralwasser (mit Kl. Flasche Mineralwasser) auf einem Silber Tablett, 1 Aschenbecher auf dem eine angerauchte Zigarillo liegt, meine Lesesbrille – alles hübsch arrangiert auf dem runden Caféhaus Tisch. 1 Haarsträhne fällt mir ins Gesicht, zwischen uns den Kellner ohne Kopf, EJ schiebt die Brieftasche langsam in seine Hosentasche zurück nachdem er bezahlt hat, oder er greift erst nach ihr, er hält sich schief, um nach der Brieftasche zu langen, die Bewegung macht ihn näher, er trägt einen schwarzen Pullover und 1 graues Sakko, ich trage 2 schwarze Pullover über einander und 1 schwarzes Jackett, 1 goldenes Kettchen mit 5 Anhängern. Ich sehe auf dem gerahmten Foto, das neben meiner Maschine liegt, übermüdet aus, meine linke Hand hat meinen rechten Unterarm ergriffen, ich warte auf unseren Auftrag, der Kellner soll noch 1 Taxi bestellen also Rosenbaum träume ich vor mich hin

25./26. 2. 06

Tusche-Kreide-Collage von Wolfgang Stifter zu Friederike Mayröckers »EJ und ich im Café Hawelka«, 2006

Tochter: Martin Walser, der in seinem »Selbstportrait« das Unschuldstier spielt und von Alissa mit einer Riesenohrzunge ausgestattet wird. Christian Futscher & Uwe Schloen arbeiteten an den Collagen gemeinsam und bei dem Dialog zwischen den japanischen Schriftzeichen von Yoko Tawada und dem zarten Aquarell von Setsuko Ikai möchte man eine Wahlverwandschaft mindestens annehmen.

Der Wiener Künstler Wolfgang Stifter hat mehrere Male auf Texte von Friederike Mayröcker reagiert, in unserer Abbildung auf ihre Erinnerung an einen Abend: »EJ [Ernst Jandl] und ich im Café Hawelka«; Jürgen Brodewolf hat sich mit der Lyrik von Rainer Kunze und Peter Härtling befasst; Madeleine Heublein begleitet mit figurativen Tuschezeichnungen Gedichte von Günter Kunert, etwa seinen Vierzeiler: »Den Fischen das Fliegen/Beigebracht. Unzufrieden dann/Sie getreten wegen des/Fehlenden Gesangs«.

Die Begeisterung des Sammlers wirkt ebenso ansteckend wie die Idee: SchriftstellerInnen und KünstlerInnen beteiligen sich in der Regel spontan gern an diesem einmaligen Projekt, einige haben auch Spaß an Hartmanns anderer Liebhaberei gefunden, der inzwischen betagten Papageiendame Coco zu Unsterblichkeit zu verhelfen, die Haustier, Maskottchen und mittlerweile auch ein Objekt der Künste vor allem auf Ex libris geworden ist. Hartmann hat sich jüngst sogar eine Schreibmaschine gekauft, um die Geschichte von Coco aufzuschreiben ... Seit vierzig Jahren begleitet sie die Familie, lebte mit ihr in Karlsruhe, wo Gerhard Hartmann als Gebrauchsgrafiker tätig war, jetzt in Lindau. Von dort kann der bald 85-jährige (am 2. Januar ist der runde Geburtstag zu feiern) mit dem Fahrrad nach Bregenz fahren, wenn im

Felder-Archiv etwas zu seiner Sammlung zu besprechen ist. Ausstellungen waren im Bregenzer Palais Thurn und Taxis 2006, in den Jahren danach in der Stadtbibliothek Heilbronn, dem StifterHaus in Linz, dem Wiener Literaturhaus und dann 2012 im Hermann-Hesse-Höri-Museum in Gaienhofen und in der Vorarlberger Landesbibliothek zu sehen. In diesem Jahr zeigt das Literaturmuseum Romantikerhaus in Jena vom 17. Juni bis 30. September eine Auswahl von Manuskripten und bildnerischen Arbeiten aus der Sammlung Hartmann, dann soll auch der nächste, derzeit in Bregenz entstehende Katalog über die Kassettenwerke präsentiert werden.

Er wolle nicht übertreiben, meint Hartmann mit verschmitztem Understatement auf die Frage, wie viele Künstlerpaare er denn bereits zusammengeführt habe, 150 seien es wohl schon, und fügt hinzu, derzeit sei er in Kontakt mit Angelika Overath, Peter Rosei, Jens Sparschuh, Moritz Rinke und Eugen Gomringer. Es geht also weiter. //

Zum Weiterlesen:

gedichtet gezeichnet. dichter und künstler im dialog. die sammlung hartmann. Hrsg. von der Vorarlberger Landesbibliothek, Bregenz. Wolfgang Neugebauer Verlag, Feldkirch/Graz 2006

Im Auftrag der Schrift. Die Sammlung Hartmann. Hrsg. von Jürgen Thaler/Vorarlberger Landesbibliothek. Mit Aufsätzen von Jürgen Thaler, Rüdiger Görner, Ute Hübner und Michaela Nicole Raß. Kehrer Verlag, Heidelberg/Berlin 2012. 240 Seiten mit zahl. Farbabb., 34,90 Euro

Alle Abbildungen: © Franz-Michael-Felder-Archiv; Autorinnen und Autoren; Künstlerinnen und Künstler

Alles Schwaben oder was?



Eine Große Landesausstellung und neue Bücher zum Thema

Von Wolfgang Alber »Voelklein schwer zu begreifen; Gutes und Schlimmes verknäuelte wie kaum irgendwo«, schreibt Friedrich Theodor Vischer 1879 im Roman *Auch Einer*. Theodor Heuss attestiert ihm eine »hadernde Liebeserklärung an seine Landsleute« und kommt 1942 in den *Betrachtungen zum Schwäbischen* zu einem ähnlich vielsagenden Schluss: »Die Schwaben sind vielleicht der komplizierteste, gewiß der spannungsreichste unter den deutschen Stämmen.« Oder ist das alles eher nichtssagend? Und verleitet die Frage nach dem »Typischen« nicht zu Stereotypen, die in modernen Lebenswelten fragwürdig sind?

Der Erkenntniszuwachs über schwäbische »Stammescharakteristik« hält sich jedenfalls in Grenzen, die Thadäus Troll 1967 mit dem Bestseller *Deutschland deine Schwaben* noch aufmüßig auslotet. So bleiben historisch gesehen Carl Theodor Griesingers spöttische Rasonnements *Silhouetten aus Schwaben* (1838) und *Humoristische Bilder aus Schwaben* (1839) als Kultur- und Sozialgeschichte ebenso lesenswert wie der aus neuerer Zeit stammende, kaum bekannte Band *Schwabenbilder* (1997), in dem das Tübinger Ludwig-Uhland-Institut der »Konstruktion eines Regionalcharakters« nachspürt.

Nun erkundet eine Große Landesausstellung bis zum 23. April im Stuttgarter Alten Schloss erneut »Die Schwaben – zwischen Mythos und Marke«. In diesem Umfeld sind diverse Bücher erschienen, die sich einreihen in eine lange Liste von Titeln wie *Schwäbisches Allerlei*, *Schwaben für Besserwisser*, *Gebrauchsanweisung für Schwaben*, *Einblicke in die schwäbische Seele*, *Wie der Schwob schwätzt*; manches ist redundant, und der Autor bekennt, daran nicht unbeteiligt zu sein.

Bei der schwabenzentrierten Nabelschau werden einmal mehr Baden und Badener benachteiligt, dabei hätte sich ein Vergleich der Bindestrich-Landeshälften (inklusive Hohenlohe und Bodensee) nach 65 Jahren geradezu angeboten. Alles Schwaben oder was? Mit Angela Merkels Lob der schwäbischen Hausfrau oder dem Schwaben-Bashing in Berlin sind sie jedenfalls allgegenwärtig, und medial bewegt sich das Schwäbische

zwischen Fiktion und Projektion, Kult und Karikatur.

Die Erklärungen für den Schwaben-Rekurs sind nicht neu: In Zeiten der nivellierenden Globalisierung sei regionale Identität bedeutsam (Sigrid Hirbodian/Tjark Wegner), eine krisenhaft und unpersönlich erlebte Welt impliziere Rückversicherung durch »Heimat« (Frank Lang/Olaf Siart). Aber müsste es nicht auch um vorwärtsweisende Diversität gehen? So bleibt der Eindruck einer gewissen, der Vermarktung geschuldeten Beliebigkeit. Und das Ziel, Klischees zu widerlegen, mündet durch die Wiederholung bekannter Erklärungsmuster für Tüftler (Humanressource aufgrund von Rohstoffmangel) oder Kehrwoche (von oben verordnete, internalisierte Sozialkontrolle) oft in schablonisierte Aufklärungsdialektik.

Bereits 2014 organisierte das Tübinger Institut für Geschichtliche Landeskunde eine jetzt publizierte Ringvorlesung zur Leitfrage: »Was ist schwäbisch?« Dabei äußern sich Autorinnen und Autoren wie Anette Gerokreiter, Hubert Klausmann, Paul Münch oder Andreas Schmauder über das Herzogtum Schwaben, den Fleiß, die Schwabenkinder, die Küche, den Dialekt, den Minnesang.

Dieser Ansatz wird nun getoppt durch den Begleitband zur Stuttgarter Landesausstellung. Mit nahezu drei Kilo ist er auch inhaltlich gewichtig und behandelt das Themenspektrum ziemlich erschöpfend in Kapiteln wie Grundlagen, Klischees, Schwabenbilder, Schwaben heute. Autorinnen und Autoren wie



Hermann Bausinger, Sabine Holtz, Anton Hunger oder Felicitas Wehnert (leider fehlen wie bei der Ringvorlesung Autorenangaben) äußern sich über Sueben und Alemannen, Tüftler und Erfinder, Aus- und Zuwanderer, Essen (weniger den Wein, der für Schiller immerhin einen Gründungsmythos darstellt), Städte, Klöster, Kunst, Dialekt, Tracht und vieles mehr.

Es gibt immer Desiderate, aber die seltsame Diskrepanz zwischen Selbst- und Fremdwahrnehmung oder die aktuelle Migrationsproblematik in ihren Auswirkungen auf Demografie, Sprache und Selbstverständnis hätten durchaus auch eine genauere Betrachtung verdient.

Der Einband wirkt durch die Collage mit Ulmer Münster und Schloss Lichtenstein, Schiller und Daimler, Äffle und Pferdle buchästhetisch nicht eben einfallsreich. Aber der opulente Band besticht mit über 260 Abbildungen, die das Thema veranschaulichen: vom Porträt Anton Fuggers bis zu Andy Wahrhols Mercedes-Siebdrucken, vom Ofenwandplättchen bis zur Fabrikordnung, vom Spätzlesbrett bis

zur Bosch-Zündkerze, von der Märklin-Eisenbahn bis zum Fischer-Dübel, von Philipp Matthäus Hahns Rechenmaschine bis zur Kellerlicht-Sparschaltung, von Le Corbusiers Weißenhof-Hausmodell bis zum S 21-Bauzaun.

Überhaupt ist eines der interessantesten Abschnitte Stuttgart als Metropole der Architektur-, Kunst- und Theateravantgarde gewidmet. Auch die NS-Zeit mit der Instrumentalisierung des Schwabenbegriffs bleibt nicht ausgespart. Und weil die Herausgeber gängige Vorurteile durch Antonyme wie »Sparsame Verschwender« oder »Treue Rebellen« konterkarieren, ergeben sich durchaus neue Einsichten.

Lohnend für Literaturfreunde sind in beiden Bänden die Beiträge von Stefan Knödler und Helmuth Mojem zur Frage: Gibt es eine genuin schwäbische Literatur?

Knödlers Text zur Ringvorlesung legt den Schwerpunkt auf die Zeit zwi-





schon 1770 und 1870, eine Phase also, in der Schwaben und Württemberg zu patriotischen Synonymen werden und eine folklorisierende »Verschwäbisierung« einsetzt. Knödler zeigt das etwa anhand von Schubarts Gedicht »Das Schwabenmädchen«. Im Katalog spannt Mojem den Bogen von der »Schwäbischen Dichterschule« und Heines auf sie gemünztem Hohn hin zur Überlegung, ob es sich um abgeschottete Regionalliteratur mit »Stiftschmäcke« oder doch um offenere »Literatur in Schwaben« handelt.

Unter den weiteren Neuerscheinungen soll Andreas Brauns eleganter Essay mit dem augenzwinkernden Titel *Die Wahrheit über Schwaben. Eine Enthüllung in sieben Kapiteln* hervorgehoben werden. Braun gelingt es, das Vieldeutige des Begriffs Schwaben in historischen wie politischen Zusammenhängen, im Kontrast zu Baden wie in der Nähe zu schwäbischen Wutbürgern, in Hegels Welt wie in Kretschmanns Zeitgeist zu verorten.

Jenseits von diminutivem Schätzles- und Spätzles-Geschwätz beschreibt Rainer Moritz mit viel Einfühlungsvermögen in die Populärkultur *Helden des Südwestens* in beiden Landesteilen: Andrea Berg und Boris Becker, Gotthilf Fischer und Steffi Graf, Jürgen Klinsmann und Joachim Löw, Helmut Palmer und Anneliese Rothenberger, Salamander-Lurchi und Capri-Sonne. In solch alltagsnahen Mythen scheint mehr Eigen- und Besonderheit durch als in manch analytischen Erörterungen.

Das gilt auch für Wolf-Henning Petershagen, der seit Jahren mit seinen Wortgeschichten Mundartforschung verständlich macht, schwäbischen Dialekt hintergründig übersetzt. Mit dem Bändchen *Dem Schwaben sein Dativ* liefert er eine schlüssige Fortsetzung etwa über miss- und unverständene Schwaben oder schwäbische Metaphern.

Wer zurück zu den Quellen will, dem sei der Reprint von Gustav Schwabs 1837 erschienenen *Wanderungen durch Schwaben* (mit einem Vorwort von Hermann Bausinger) empfohlen: Schwab erkundet Land und Leute mit »Auge, Kopf und Herz«, Louis Mayers dazugehörige Illustrationen tragen bis heute zur Ikonografie Schwabens bei.

Und wer die (verschwundene) schwäbische Geisteswelt verstehen möchte, der sollte zu Hermann Bausingers Opus magnum *Eine Schwäbische Literaturgeschichte* greifen. Als zugleich umfassende Landeskunde zeigt sie Schwaben als Vexierbild – zwischen Provinz und Welt. //

Große Landesausstellung »Die Schwaben. Zwischen Mythos und Marke«. Bis 23. April. (www.schwaben-stuttgart.de)

Raumaufnahme.

Foto: Franziska Schneider

Abbildungen auf den S. 12/13:

»Die Sieben Schwaben«; Anton Sohn, Zizenhausen, 1830/31
Kutterschaukel und Kehrwisch

Butterbrezeln

Fotos: Hendrik Zwietasch

© Landesmuseum Württemberg, Stuttgart

Zum Weiterlesen:

Die Schwaben – Zwischen Mythos und Marke. Katalog zur Großen Landesausstellung im Landesmuseum Württemberg. Hrsg. von Frank Lang und Olaf Siart. Landesmuseum Württemberg und Belser Verlag, Stuttgart 2016. 464 Seiten, 39,99 Euro

Was ist schwäbisch? Hrsg. von Sigrid Hirbodian und Tjark Wegner. Jan Thorbecke Verlag, Ostfildern 2016. Reihe Landeskundig, Tübinger Vorträge zur Landesgeschichte Band 2. 228 Seiten, 16,95 Euro

Hermann Bausinger, **Eine Schwäbische Literaturgeschichte.** Klöpfer & Meyer Verlag, Tübingen 2016. 440 Seiten, 28 Euro

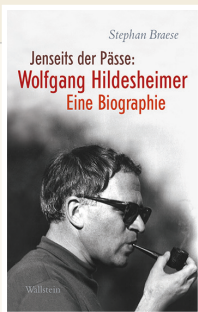
Andreas Braun, **Die Wahrheit über Schwaben. Eine Enthüllung in sieben Kapiteln.** Silberburg-Verlag, Tübingen und Karlsruhe 2016. 120 Seiten, 14,90 Euro

Rainer Moritz, **Helden des Südwestens. Was wir lieben: Lurchi, Löw und Laugenbrezel.** Silberburg-Verlag, Tübingen und Karlsruhe 2016. 176 Seiten, 19,90 Euro

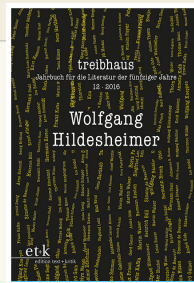
Wolf-Henning Petershagen, **Dem Schwaben sein Dativ. Neue Wortgeschichten.** Konrad Theiss Verlag/Wissenschaftliche Buchgesellschaft Darmstadt 2016. 160 Seiten, 14,95 Euro

Gustav Schwab, **Wanderungen durch Schwaben.** Reprint des Originals von 1837. Mit einem Vorwort von Hermann Bausinger. Konrad Theiss Verlag/Wissenschaftliche Buchgesellschaft Darmstadt 2016. 344 Seiten, 24,95 Euro

➤ **Wolfgang Alber**, geboren 1948, war langjähriger Redakteur beim *Schwäbischen Tagblatt* Tübingen und lebt als freier Autor in Reutlingen. Er ist (Mit-)Herausgeber der *Albgeschichten* und der *Geschichten aus Hohenlohe* sowie von Gustav Schwabs *Landschaftsbildern* in der Kleinen Landesbibliothek. In diesem Jahr erschienen: *Typisch schwäbisch* mit Sepp Buchegger (Theiss) und gemeinsam mit Andreas Vogt *Württembergische Weingeschichten* (Klöpfer & Meyer) sowie *Schwaben in 33 Zitaten* (Belser).



Stephan Braese, **Jenseits der Pässe: Wolfgang Hildesheimer.** Eine Biographie. Wallstein Verlag, Göttingen 2016. 588 Seiten, 44,90 Euro



treibhaus – Jahrbuch für Literatur der fünfziger Jahre 12 · 2016: Wolfgang Hildesheimer. Hrsg. von Günter Häntzschel, Sven Hanuschek und Ulrike Leuschner. edition text + kritik im Richard Boorberg Verlag, München 2016. 327 Seiten, 38 Euro

Ein weltläufiger deutscher Schriftsteller

Wolfgang Hildesheimer zum 100. Geburtstag

Von Irene Ferchl

Wie soll man eine Würdigung Wolfgang Hildesheimers beginnen? Am besten mit einem Zitat: »Das Jahr 1956 ist beinahe vergangen, und mit ihm verklingt das Gedenken an viele Unsterbliche, deren Geburts- und Todestage man während mehrerer feier- und festspielreicher Monate begangen hat: Mozart, Heine, Rembrandt, Caesar und Freud – Festredner, Kranzspender, Staatschefs und das diplomatische Corps sind kaum zur Ruhe gekommen. – Einen aber hat man vergessen: Gottlieb Theodor Pilz, der, vor hundert Jahren, am 12. September 1856 verstarb.«

Dieser spezielle Pilz wurde von Hildesheimer im Februar 1951 in die Welt gesetzt, genauer: in der Zeitschrift *hier und heute* und, wie man sich fünf Jahre ante quem denken muss, mit einer früheren Datierung. Geläufig ist inzwischen jedoch das Todesjahr 1956, zu dessen 50. Wiederkehr am Potsdamer Einsteinforum ein wissenschaftliches Symposium veranstaltet wurde.

Anders als Gottlieb Theodor Pilz, dessen Verdienst darin bestand, Bücher, Dramen, sogar Opern zu verhindern, etwa, indem er Klopstock Oden entwendete, Jahn vom Autor zum Turnvater bekehrte und Rossini von der Operschreiberei zur Gastronomie, um nur wenige seiner Taten zu nennen, hat Wolfgang Hildesheimer ein grandioses, umfangreiches Werk hinterlassen. Leider ist es in den letzten Jahren in Vergessenheit geraten – wer aber einmal mit dem Begeisterungsvirus infiziert wurde, bleibt für sein ganzes Leben ein Fan. Und arbeitet sich durch die beinahe 600-seitige, sehr detailreiche, leider etwas akademisch-trockene Biografie von Stephan Braese hindurch. Deren Titel *Jenseits der Pässe* verweist auf den Doppelsinn von (alpiner) Grenzüberschreitung und Nichtzugehörigkeit zu einer Nation, und sie tritt mit dem Anspruch an, Leben und Werk in die Geschichte der alten Bundesrepublik einzubetten.

Als Wolfgang Hildesheimer in den Kulturbetrieb der 1950er Jahre eintrat, brachte er andere, vielfältigere Erfahrungen mit als seine Zeitgenossen: 1916 in Hamburg-Wilhelmsburg geboren, besuchte er den Kindergarten in Nijmegen, später das Gymnasium in Mannheim

und die Odenwaldschule. 1933 übersiedelte die Familie nach Jerusalem, mindestens vom zionistisch eingestellten Vater eher als Immigration denn als Flucht vor den Nazis begriffen. Hildesheimer machte eine Ausbildung in Möbeltischlerei, ging 1937 nach London, studierte Kunst mit Schwerpunkt Bühnenbild und erlebte die dortige Boheme. Die Kriegsjahre verbrachte er teils in Europa, teils in Palästina (wo er wegen seiner Entschlusslosigkeit eine Psychoanalyse begann); seine Mehrsprachigkeit und sein gesellschaftliches Auftreten brachten ihm später das Attribut der Weltläufigkeit ein.

Von 1947 an arbeitete er als Simultandolmetscher bei den Nürnberger Prozessen, blieb danach vorerst in Deutschland und erlebte Anfang 1950 in Ambach am Starnberger See jenen später mystifizierten Impuls zu schreiben statt zu malen. Im selben Jahr erschienen die ersten seiner so brillanten wie grotesken *Lieblosen Legenden*, die bis heute eine höchst vergnügliche Lektüre bilden – allen, die Hildesheimer kennenlernen möchten, seien sie unbedingt empfohlen! Sogar bei der Lesung vor der Gruppe 47 hatte er damit Erfolg: »es wurde heiter surreal«, kommentierte Hans Werner Richter.

Für seinen Roman *Tynset* erhielt Hildesheimer 1966 den Büchnerpreis, seine Mozart-Biografie war 1977 ein Bestseller; er schrieb Hörspiele, Theaterstücke, Prosa und Essays und mit *Marbot* eine fiktive Biografie, angesiedelt in der Goethe-Zeit. 1982 erschienen die *Mitteilungen an Max über den Stand der Dinge*, genauer: über die Leere. Mit diesem Buch, einer Dekonstruktion der Floskeln, und mit der Rede *Das Ende der Fiktionen* verabschiedete Hildesheimer sich aus der Literatur. Der Zustand der Welt, das reale Grauen unserer Tage erlaubte ihm kein fiktives Schreiben mehr. Ab 1984 lebte Hildesheimer mit seiner Frau Silvia in Poschiavo in Graubünden, dort starb er am 21. August 1991. Eine Lesung in Schloss Bellevue auf Einladung von Bundespräsident Weizsäcker muss eine Genugtuung gewesen sein, ebenso sein letzter, von Schülern vergebener Weilheimer Literaturpreis. Denn viele Autoren- und Kritikerkollegen reagierten mit borniertem Unverständnis auf das literarische Verstummen – man möchte teils sogar antijüdische Ressentiments wittern.

Was bleibt, ist ein großes, lesenswertes Werk in sieben Bänden bei Suhrkamp, für Spezialisten die Biografie sowie im literarischen Jahrbuch *treibhaus* ein Dutzend interessanter Essays – und für LeserInnen die 26 *Lieblosen Legenden* mit dem »Pilzjahr«. ■■■



Louise de Vilmorin, **Der Brief im Taxi**. Roman. Übersetzt von Patricia Klobusiczky. Dörlemann Verlag, Zürich 2016. 208 Seiten, 18 Euro

Sicherheit vor Liebe

Juwelen des französischen Gesellschaftsromans

Von Gabriele Weingartner

Ihr Leben ähnelt einem Roman, so viel steht fest, und ganz gewiss hat Louise de Vilmorin (1902–1969) nicht wenig davon in ihre Werke einfließen lassen. Seit 2009 können vier ihrer bezaubernden kleinen Romane von deutschsprachigen Lesern in Patricia Klobusiczkys souveräner Neuübersetzung wiederentdeckt werden: In grünes Leinen gebundene funkeln-de Meisterwerke wie *Julietta*, *Liebesgeschichte*, *Madame de...* und, zuletzt in diesem Herbst, *Der Brief im Taxi*, ein formvollendetes Kammerstück, das man sich auch auf der Bühne vorstellen könnte.

Ähnlich erhellend wie die Romane Jane Austens für die englische Klassengesellschaft des frühen 19. Jahrhunderts, wirken Louise de Vilmorins Romane mitnichten altmodisch oder gar harmlos. Im Gegenteil. Auch sie schreibt über das, was sie kennt und erlebt hat, und verfügt über so viel Intelligenz und kritisches Bewusstsein, dass sie ganz ohne Sentimentalität und ohne den leisen Anflug von Kitsch über die gesellschaftliche Heuchelei ihrer Zeit berichten kann. Sie schreibt mit Humor und Ironie, über die Austen ebenfalls fraglos verfügte, jedoch ist es Louise de Vilmorin gänzlich unmöglich, auf satirische Zuspitzung und Slapstick zu verzichten.

Bei ihr gehen – sozusagen – die Türen ständig auf und zu. Man kommt und geht, Tempo ist angesagt, die Ereignisse überstürzen sich, ihre Leser erleben eine Überraschung nach der anderen. Dabei klappt die Dialogregie vorzüglich, alles fügt sich. Wie Pingpong-Bälle wechseln Vilmorins Sätze hin und her, während ihre Figuren die Leiden an ihrem Ehe- und Liebesleben, an geschäftlichen Misserfolgen und gähnender Langeweile rhetorisch gekonnt unter den Tisch kehren.

Tatsächlich verlief das Leben der Gräfin Louise Lévêque de Vilmorin nicht weniger turbulent. Im Frankreich der 1950er Jahre war die aus dem französischen Hochadel stammende Autorin eine Berühmtheit und in ihre literarischen Salons in Paris eingeladen zu werden ein Privileg. Zu ihren Verehrern, Liebhabern und Ehemännern zählten ein amerikanischer Millionär ebenso wie ein ungarischer Aristokrat und gleich mehrere Künstler, darunter Antoine de Saint-Exupéry, mit dem sie als

junges Mädchen verlobt war, oder André Malraux, der sie zum Schreiben animiert hatte und bis zu ihrem Tod ihr Lebensgefährte blieb.

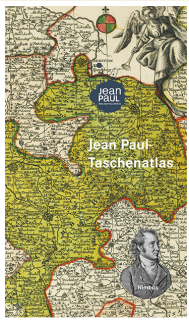
Francis Poulenc vertonte ihre Gedichte, Max Ophüls verfilmte 1953 ihren zwei Jahre zuvor erschienenen, berühmtesten Roman *Madame de...* mit Vittorio De Sica und schwärmte davon als »kleinem Juwel«.

Louise de Vilmorin arbeitete als Journalistin für die *Vogue* und schrieb mit Louis Malle gemeinsam das Drehbuch zu »Die Liebenden«. Jean Cocteau und Coco Chanel, Maria Callas und Françoise Sagan gehörten zu ihren FreundInnen. Kurz: Sie war eine jener hoch gebildeten Gesellschaftsdamen, die es heute nicht mehr gibt.

Etliche der damaligen Prominenten dürften sich in ihren Romanen wiedererkannt haben – für die heutige Lektüre spielt das allerdings keine Rolle mehr. Von überzeitlichem Unterhaltungswert, »funktionieren« sie trotz der gesellschaftlichen Wandlungen, die sich seit den 1950er Jahren zugetragen haben, immer noch wie geschmiert. Auch wenn man – wie im Roman *Der Brief im Taxi* – damals noch gänzlich ohne elektronische Gerätschaften auskommen musste und das Kuvert mit der explosiven Nachricht, das Cécilie, Gemahlin des Bankiers Gaston, auf dem Rücksitz liegen lässt, heute wohl eher eine fehlgeleitete E-Mail wäre.

Auf den Verlauf der Handlung freilich wirkt sich ein Telefon viel lebendiger aus. Souverän wie eine Schachspielerin kann die Autorin mit seiner Hilfe ihre Figuren hin und her schieben, tricksen und täuschen, Cécilies Liebhaber und deren Konkurrenten da oder dort hin schicken. Für ironische innere Monologe bleibt Zeit genug, Zeit auch, Entscheidungen zu widerrufen, die im Liebestaumel getroffen wurden. Vilmorins Heldinnen jedenfalls machen sich – im Gegensatz zu den sie umflatternden Männern – keinerlei Illusionen. Sicherheit geht vor Liebe in ihren Romanen.

Anders als eine Generation früher Colette mit ihren überbordenden »Chérie«- und »Claudine«-Romanen, an deren Frivolität man sich »gewöhnen« musste, bevor man sie in die Bibliothèque de la Pléiade aufnahm, hielt Vilmorin eine strenge Erzählökonomie ein. Das heißt auch, dass sie es ihren Lesern überlässt, unter der glänzenden Oberfläche ihrer wie gemeißelt erscheinenden Sätze die Tragödien aufzuspüren, die ihre Figuren durchleben. ■■■■



Bernhard Echte und Michael Mayer (Mitarbeit Julia Knapp), **Jean Paul-Taschenatlas**. Nimbus Verlag, Wädenswil am Zürichsee 2016. 488 Seiten, 24,80 Euro



Karin Sagner, **Frauen auf eigenen Füßen**. Elisabeth Sandmann Verlag, München 2016. 160 Seiten, 60 farbige Abbildungen, 24,95 Euro

Nach dem Fest

Anleitung, ein wenig Jean Paul zu sein

Von Beate Tröger

Als sich im März 2013 Jean Pauls Geburtstag zum 250. Mal jährte, richtete ihm der Verein »Jean Paul 2013« ein veritables Fest aus. Mit einer Litfaßsäulen-Ausstellung an fünfundzwanzig Orten, die der umtriebige, oft Ruhelose aufgesucht oder an denen er gelebt hatte, würdigte man diesen so produktiven Schriftsteller. *Der Jean Paul-Taschenatlas* gibt nun Anlass zu einer Geburtstags-Nachfeier, die mehr bietet als den Rest vom Fest. Der Atlas stellt nämlich in alphabetischer Reihenfolge dreißig Reiseziele und Wohnorte des Dichters vor, beginnend bei Bamberg und endend bei Jean Pauls Geburtsort Wunsiedel im Fichtelgebirge; er sammelt Anekdoten aus seinem Leben, zitiert aus Briefen und illustriert jede Lebensstation mit grafisch schön angeordnetem Bild- und historischem Kartenmaterial, mit Zitaten und Stadtplanausschnitten. Die Expertise aus den akribischen Recherchen im Rahmen der Vorbereitungen auf die Ausstellung des Gedenkjahres ist überall deutlich, auch die Arbeit der Bayerischen Staatsbibliothek an einer Jean-Paul-App entlang des gleichnamigen Wanderweges ist eingeflossen.

Trotzdem verliert der Taschenatlas darüber niemals seinen leichten Ton, was die Texte sehr lesenswert macht. Anregend und hilfreich sind Adressen, an denen man heute Interessantes finden kann, Bibliotheken und relevante Ausstellungen und Ausflugsorte im Kontext von Werk und Leben des Autors. In Wunsiedel etwa wird nicht nur auf das Fichtelgebirgsmuseum mit den Jean-Paul-Gedenkstätten und auf das anlässlich des 250. Geburtstages eingerichtete Geburtszimmer verwiesen, sondern auch auf Bad Alexandersbad mit seinem Kurhaus und Sauerbrunnen, der von Jean Paul mehrmals besucht wurde. Ergänzt werden alle Stationen durch weiterführende Literaturhinweise. Eine amüsante Note erhält der Band durch eine jedem Ort nachgestellte »Anleitung, ein wenig Jean Paul zu sein«. Für Hof etwa, wo Jean Paul »das Schlimmste gelitten und das Beste geschrieben«, heißt es an dieser Stelle: »Bekanntlich gilt der Prophet nichts im eigenen Lande. Wenn Sie sich als solcher fühlen, dann gehen Sie besser irgendwann mal weg und kommen erst nach 250 Jahren wieder. Sie werden staunen, was dann alles nach Ihnen benannt ist.« ■■■■

Wege nach draußen

Kulturgeschichte weiblicher Fortbewegung

Von Ulrike Frenkel

Das Covermotiv, »Ein luftiger Tag« von Charles Courtney Curran, wirkt wie eine bildliche Abmilderung des forschen Titels: Sittsam gekleidete Jungfer blickt mit gereckter Brust auf einer Blumenwiese stehend ins Weite. Dabei erzählt die Kunsthistorikerin Karin Sagner in ihrem Buch *Frauen auf eigenen Füßen* eben nicht von staunender Passivität, sondern vom »Spazieren, Flanieren, Wandern«, das die Angehörigen des weiblichen Geschlechts im ausgehenden 18. und zu Beginn des 19. Jahrhunderts als einen von vielen Wegen zur Befreiung aus den Konventionen entdeckten. Zuvor hatte für sie jede Art von unbegleiteter Fortbewegung zu Fuß als unschicklich gegolten. Doch diese Einschränkung, die sich teils bis ins 20. Jahrhundert hinein halten sollte, rief immer deutlicheren Widerstand hervor. Zahlreiche Schriftstellerinnen, darunter Jane Austen und Marie von Ebner-Eschenbach, Virginia Woolf und Simone de Beauvoir, haben vom körperlichen Glück und der vitalen Stärkung erzählt, die sie bei Fußwanderungen in Parks, durch Wälder und Felder, auf Berge und Höhen erfuhren. Viele, vor allem männliche Künstler haben die zunächst tastenden, dann immer selbstbewusster werdenden Schritte des anderen Geschlechts in die Außenwelt abgebildet. Beides weiß Sagner in ihrer kleinen Kulturgeschichte kundig miteinander zu verbinden.

Anscheinend aber vertraut man in Verlagen auch bei Werken, die explizit von der Emanzipation handeln, darauf, dass Frauen als Käuferinnen Abbildungen von Lieblichem in Pastelltönen mehr schätzen als Zeugnisse ungebändigter Energie. Davon gäbe es nämlich zuhauf in dem schönen Band, Bilder von wild flatternden Gewändern am Meeressaum (Joaquin Sorolla y Bastida, 1909), von durch die begleitende Anstandsdame nicht mehr zu zügelnden Blicken und Gesten (Ignacio Zuloaga, 1903), von einer in Herbststürmen durch ihre zwei Windspiele geradezu nach vorn gerissenen Lady (Charles Wellington Furse, 1903) oder von durchtrainierten weiblichen Wandervögeln in kurzen Hosen (James Walker Tucker, 1936). Nur Joggerinnen, die gehetzten Amazonen unserer Zeit, sind nicht dabei. Vielleicht, weil sie zeigen, wie schnell aus errungenen Freiheiten neue Zwänge werden können? ■■■■

Carlos Peter Reinelt
Willkommen und
Abschied

Carlos Peter Reinelt,
Willkommen und Abschied.
Wallstein Verlag, Göttingen 2016.
24 Seiten, 9,40 Euro

Wallstein



Björn Kuhligk, **Die Sprache von Gibraltar.** Hanser Berlin 2016.
88 Seiten, 16 Euro

An der Wirklichkeitsgrenze

Schauen und Scheitern

Von Andreas Kohm

Flüchtlingsströme, Willkommenskultur, Schleuserkriminalität, Grenzzäune, humanitäre Katastrophe – einige der Wörter, die in den letzten Jahren mit Vehemenz in den Fokus medialer Aufmerksamkeit gerieten. Wechselwirkend mit der mächtigen Sprache der Bilder gerinnt in ihnen der Realitätsgehalt des Faktischen und führt die scheinbar stabilen europäischen Gesellschaften in eskalierende Krisensituationen, kontroverse Diskussionen und politische Verwerfungen, deren Ausgang nicht absehbar ist. Unbestreitbar: dies ist erst der Anfang tiefgreifenden globalen Wandels.

Dass auch die Literatur dorthin zeigt, wo es weh tut, ist eine ihrer wesentlichen Aufgaben: Wo sie beunruhigt, ängstigt, in Gegenrede, aber auch Hoffnung am Leben erhält, wo sie am Undarstellbaren, Unzumutbaren scheitert und verstummt, erreicht sie bestenfalls beides: kritisch waches Denken und emotionale Berührung.

Zwei Neuerscheinungen gelingt dies, ebenso beklemmend wie nüchtern.

Der Vorarlberger Carlos Peter Reinelt unternimmt in seinem Erstlingswerk *Willkommen und Abschied* einen äußerst konzentrierten, vielschichtigen Versuch riskanter Grenzerkundung. Über den Titel wird eines von Goethes »Sesenheimer Liedern«, ein Liebesgedicht aus dem Kernbestand deutscher Kultur, aufgerufen, doch Wirklichkeitsfolie und Schreibimpuls war für Reinelt das Pandorf-Unglück im August 2015, bei dem 71 Menschen erstickt in einem LKW aufgefunden wurden.

In seiner Ich-Erzählung ist der Liebende eingesperrt in der klaustrophobischen Enge und Hitze eines Schlepper-LKWs auf dem Weg nach Österreich, ein junger Syrer auf der Flucht vor Krieg und mordenden Islamisten, die seinen besten Freund auf offener Straße erwürgten. »Oumann, zum Glück hat der Typ da eine Taschenlampe dabei. [...] Was haben die sich eigentlich gedacht? Stecken sechzig Leute in einen kleinen Laster, ohne Wasser und ohne Licht. Und verdammt nochmal, warum lüften die nicht einmal? [...] Aber die werden bestimmt bald halten. Die können uns da drinnen ja nicht abkratzen lassen.« Auf nur zwanzig Seiten schraubt sich der Monolog durch die Erinnerungen an die verlassene Heimat, an Familie und Freunde, immer weiter hinein ins Ausweglose der

Situation, wird orientierungsloser, panisch inmitten der Mitgefangenen, der verbrauchten Luft, des Urin- und Kotgestanks, des Schreiens und Sterbens, der verzweifelten gegenseitigen Gewalt und Hilfe. Solange Sprache ist, ist der tödlichen Ohnmacht etwas Lebendiges entgegengesetzt, aber es wird müder, leiser und atemlos zerfallen die Sätze. Diese Schreckensreise an die Grenze der Finsternis findet auch typografische Entsprechung: Die Schriftgröße pulsiert zwischen aufgeregter Größe und winzigen, zuletzt unlesbaren arabischen Schriftzeichen – dann hat das Hintergrundgrau(en) Schrift und Stimme geschluckt.

Reinelts kurzer Text leistet Erstaunliches, auch weil er sich in seiner Eng-Führung von Wirklichkeit und Fiktion nicht scheut, metaphorisch den Umschlagpunkt des für die Literatur zentralen Begriffs der Innerlichkeit zu markieren, wo dieser ins Zynische kippen könnte.

Um genau dies zu vermeiden und zugleich den subjektiven Standpunkt des lyrischen Wohlstand-Ichs »bei den Satten, den Siegern« jener peinlichen Befragung durch die Tatsachen auszusetzen, begibt sich der Berliner Autor Björn Kuhligk auf der Suche nach einer *Sprache von Gibraltar* selbst an den schon afrikanischen Rand Europas: nach Melilla, der umzäunten und von Guardia Civil massiv bewachten spanischen Exklave an jenem Mare nostrum, das seit Jahren ein menschenverschlingendes Mare monstrum ist, beschwichtigenden touristischen Versprechungen und Kulissen zum Trotz. Es verläuft eine Kriegslinie »dort draußen/ auf dem Wasser, in Sichtweite« und machtlos muss der Schauende bekennen: »Ich habe es aufgegeben/ zwischen Patrouillenbooten und Hügeln/nach Schönheit zu suchen.«

Der mythischen Warnung »Non plus ultra« an den Grenzen der alten Welt wird in diesen eminent politischen Texten eine entgegengesetzt, die uns mit der Macht des Faktischen zu einer neuen, zukünftigen Weltvermessung zwingen wird. »Im Mittelmeerraum ist Mittelmeerboden/im Mittelmeerraum treiben Ertrunkene/die Ertrunkenen werden zu Mittelmeerboden/die Ertrunkenen werden zu Mittelmeerraum/die Ertrunkenen verändern die Geografie/die Ertrunkenen machen das.« Noch wenn Kuhligks Band in den folgenden Kapiteln jene gewohnte und gekonnte lyrische Privatheit und poetologische Selbstreflexion entfaltet, bleibt das dunkle Echo jener *Sprache von Gibraltar* zwischen den Zeilen allgegenwärtig. Wir überhören es nicht. ■■■



Nathalie Chaix, **Liegender Akt in Blau**. Übersetzt von Lydia Dimitrow mit Bildern von Christina Röckl. Kunstanstifter Verlag, Mannheim 2016. 352 Seiten, 26 Euro



Anne Garréta, **Sphinx**. Roman. Aus dem Französischen von Alexandra Baisch. Edition Fünf, Hamburg 2016. 184 Seiten, 19,90 Euro

Was darf ich hoffen?

Eine unmögliche Liebe

Von Karin Kontny

Nicolas liebt Jeanne. Sie ist verheiratet, er auch. Die Leidenschaft der beiden, ihre Liebe, ist groß, ihr Unglück noch größer, denn ihre Verbindung hat keine Zukunft. Das meint zumindest Jeanne, die sich trennen will und Nicolas damit in eine Krise stürzt. Sein Hoffen auf Liebe läuft ins Nichts; er springt vom Balkon seiner Atelierwohnung in den Tod.

Der Stoff, aus dem der in Frankreich gefeierte dritte Roman von Nathalie Chaix geformt ist, ist ein Gefühl, das viele Menschen kennen dürften. Aus dem Himmel der Zweisamkeit in die Hölle der Verlassenheit gestürzt zu werden, das schmerzt, reißt eine Leere auf, manchmal eine unüberwindbare. Handelt es sich bei den Liebenden um Prominente, dann füllt ihr dunkler Kummer oft die Seiten der Klatschpresse. Peinlich berührend. Doch Chaix' Liebesgeschichte, die die verhängnisvolle Verbindung zwischen dem französischen Maler Nicolas de Staël und seiner letzten Muse Jeanne Mathieu in den Jahren 1953 bis 1955 wieder aufleben lässt, bleibt frei von solchen Peinlichkeiten. Stattdessen entfaltet sie eine Poesie des Leidens an der unerfüllten Liebe, die auch in der Übersetzung von Lydia Dimitrow voll zur Geltung kommt. Aus dem Titel des Originals *Grand nu orange* von 2012 wurde im Deutschen *Liegender Akt in Blau*, beides sind Gemälde von Nicolas de Staël, das eine von 1953, das andere eines seiner letzten.

Kurze, oft fragmentarische Sätze verbindet Nathalie Chaix mit Lyrischem. An einigen Stellen speist sie Briefe de Staëls ein, nimmt Bezug auf seine Bilder, hält sich an die Historie und an konkrete Daten, schreibt jedoch Situationen weiter. So malt sie nicht nur ein Bild der Provence, in der Nicolas de Staël seine letzten drei Jahre verbrachte, um in der Nähe seiner Geliebten zu sein, sondern folgt dem Maler und Jeanne auch in intime Gedanken. Ähnlich expressiv wie de Staël entwickelt Chaix so Sprachwelten, die weit mehr sind als nur Abbildungen eines Künstlerlebens. Chapeau also vor diesem Werk, dessen zarte Illustrationen von Christina Röckl sich aber – obwohl sie mehr sind als nur die Bebilderung eines Textes – dem Vergleich mit Nicolas de Staëls farbkraftigen Gemälden stellen müssen. ■■■

Wider die sexuelle Eindeutigkeit

Ein Liebesroman-Experiment

Von Carola Ebeling

Bereits 1986 legte die damals 24-jährige Französin Anne Garréta ihr Debüt vor: ein literarisches Experiment mit gesellschaftspolitischer Sprengkraft. Sie erzählt darin eine uralte Geschichte, nämlich die zweier Liebender. Doch welchem Geschlecht die beiden angehören oder sich zugehörig fühlen, das verrät sie nicht. So hinterfragt Garréta Geschlecht als vermeintlich unabdingbare identitätsstiftende Kategorie und legt darüberhinaus nahe, dass Geschlecht weder in der eindeutig weiblichen noch männlichen Zuschreibung aufgeht. In emanzipatorischer wie auch künstlerisch-literarischer Hinsicht ist *Sphinx* ein radikales Buch, für das die Zeit wohl erst kommen musste: Im letzten Jahr sorgte es in den USA für Aufsehen, nun ist es endlich auch hierzulande erschienen.

Die (weibliche oder männliche) Hauptfigur erzählt von ihrer Liebe zu A*** aus der Ich-Perspektive und in Rückblenden. Sie war Anfang zwanzig, hatte ihr Theologiestudium abgebrochen und war als DJ im Pariser Nachtleben der 80er Jahre unterwegs – von Garréta atmosphärisch dicht heraufbeschworen –, als die Leidenschaft für A*** sie aus ihrem Weltekel, ihrer Melancholie herausriss. Zehn Jahre ist das her, die Liebe ist zu Ende gegangen, der Schmerz darüber grundiert den Roman. So altbekannt die Dramaturgie, so innovativ das Austesten der Sprachgrenzen: Es ist eine Herausforderung, über Liebe und Begehren zu schreiben, ohne das Geschlecht zu benennen. Wobei das Französische fast verräterischer ist, implizieren doch Adjektive das Geschlecht.

Die Schriftstellerin Antje Rávic Strubel, die auf ihre Weise Geschlechtergrenzen auflöst, weist in ihrem Nachwort darauf hin, dass Garréta die Grenzen unserer Wahrnehmungsfähigkeit aufzeigt, denn es ist uns nicht möglich, uns gar kein Geschlecht vorzustellen. Ein Mensch wird uns sonst nicht fassbar, anschaulich. Es ist faszinierend, wie man als LeserIn unweigerlich an Garréts Experiment teilnimmt und sich selbst befragen muss, aufgrund welcher Zeichen im Text man zu welchen geschlechtlichen Zuordnungen neigt. All jenen, die in den auch heute noch, teilweise sogar verstärkt wirkenden gesellschaftlichen Zurichtungen nicht aufgehen, hat Anne Garréta ihr Buch gewidmet. ■■■



Cynthia D'Aprix Sweeney, **Das Nest**. Roman. Aus dem Englischen von Nicolai Schweder-Schreiner. Klett-Cotta, Stuttgart 2016. 410 Seiten, 19,95 Euro

Eine Mittelklasse-Familie

Leben, Lieben und Geldsorgen in New York

Von Katharina Granzin Geld ist nicht alles, doch ziemlich viel. Das bekommen die New Yorker Geschwister Plumb zu spüren, als sie feststellen müssen, dass sie keines mehr haben. Ihr väterliches Erbe, in einem Fonds angelegt, der in der Familie zärtlich »das Nest« genannt wird, ist auf einen Bruchteil seiner einstigen Größe zusammengeschrumpft – weil die Mutter den ältesten Sohn Leo, der bei einer sexuellen Eskapade einen folgenreichen Autounfall verursacht hat, mit dem Geld aus den entstandenen Schwierigkeiten freigekauft hat. Für seine Geschwister hat Leos verunglücktes Abenteuer weitreichende Folgen.

Die amerikanische Autorin Cynthia D'Aprix Sweeney ist eine späte Debütantin. Lange verdiente sie ihr Geld mit PR-Arbeit und begann erst vor einigen Jahren ernsthaft literarisch zu schreiben. Nun ist sie Mitte fünfzig und *Das Nest*, dessen Originalausgabe in diesem Frühjahr erschien, ihr erster Roman. Er trug seiner Autorin einen siebenstelligen Vorschuss ein. Vermutlich hat sich für den Verlag und auch für die anderen, die für die Übersetzungsrechte sicher tief in die Tasche greifen mussten, die Investition jetzt schon gelohnt. Sweeney ist auf Anhieb ein Bestseller gelungen – und völlig zu Recht.

Geistreich, sprachgewandt, manchmal auch ein wenig boshaft, begleitet sie die vier Geschwister Plumb in ihrem Bemühen um das, was sie jeweils für das richtige Leben halten: Bea, die früh im Leben als literarisches Talent gefeiert wurde und seitdem nichts mehr zustande gebracht hat. Melody, die immer etwas angestrengte Mutter zweier Teenager, die den Töchtern wahnsinnig gern eine gute College-Ausbildung erkaufen möchte. Dann den Bruder Jack, der mit einem wunderbaren Mann zusammenlebt, aber hinter dessen Rücken das gemeinsame Sommerhaus verpfändet hat. Und den so verantwortungslosen wie charismatischen Leo, der immer alles durcheinanderbringt, immer mit allem durchkommt und nun auch noch aus Versehen eine Ex-Freundin schwängert.

Das alles ist – abgesehen von der Anfangsszene – ziemlich unspektakulär, aber dabei so souverän erzählt und durchdrungen von freundlicher Menschen- und authentisch wirkender New Yorker Szenekenntnis, dass die Lektüre wirklich ein reines Vergnügen ist. ■■■



Lot Vekemans, **Ein Brautkleid aus Warschau**. Roman. Aus dem Niederländischen von Eva M. Pieper und Alexandra Schmiebach. Wallstein Verlag, Göttingen 2016. 253 Seiten, 19,90 Euro

Unterdrückte Seelennöte

Eine europäische Liebesgeschichte

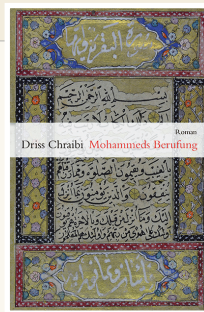
Von Susanne Fritz »Liebe ist ... als wohne man im Herzen«, schreibt Lot Vekemans, die erfolgreiche niederländische Dramatikerin in ihrem ersten Roman. Ein schlichter Satz, der in der Folge an überlebensnotwendigen Kompromissen und Egoismen zu zerschellen droht. Eindringlich und lebensnah zeichnet sie ihre Figuren – die sich auf der Suche nach Glück schuldig-unschuldig verstricken.

Marlena ist Mitte zwanzig und lebt irgendwo in Polen auf dem platten Land. Durch Zufall lernt sie den jüdischen Amerikaner Nathan kennen, der als Journalist aus Polen berichtet. Sie verlieben sich, sind einen Sommer lang unfassbar glücklich. Als sie feststellt, dass sie schwanger ist, ist er bereits abgereist – aus dringlichen familiären Gründen. Vergeblich wartet Marlena auf Post aus den USA, während ihre katholische Mutter sie zur Heirat mit einem Verwandten oder zur Abtreibung zwingen will. Ein Reisebüro entpuppt sich als Heiratsvermittlung für Polinnen ins Ausland; unter dem Druck ihrer Situation willigt sie blindlings in die Heirat mit einem niederländischen Bauern ein. In Holland darf sie unter der Bedingung bleiben, ihren wortkargen Ehemann Andries, mit dem sie nicht eine einzige Nacht verbringen wird, als Vater auszugeben. Eine pragmatische Lösung scheint gefunden, eine Weile leben sie friedlich schuftend zusammen. Acht Jahre später, als Marlena mit ihrem Sohn Stan zur Beerdigung ihrer Mutter erstmals wieder nach Polen zurückfährt, spürt sie die Last der Fremde: »Ich konnte mich nicht länger vor dem ungeheuren Heimweh verstecken, das ich jahrelang begraben hatte.« Während sie anzukommen versucht, von wo sie einst flüchtete, verstummt ihr Sohn vor Heimweh nach Holland, nach seinem Vater. Ein Stapel ungeöffneter Briefe Nathans taucht auf, und als Leser hält man den Atem an: Ob das verpasste Glück eine zweite Chance erhält?

Lot Vekemans erzählt aus drei unterschiedlichen Perspektiven, deckt Schicht um Schicht Wahrheit auf, ohne Lösungen parat zu haben. Ein Roman über die Wucht unterdrückter Seelennöte, das Ende pragmatischer Scheinlösungen und die unstillbare Sehnsucht nach Glück und Zugehörigkeit. Eine schmerzhaft und zugleich erhellende Lektüre, die wie nebenbei von europäischer Geschichte und Gegenwart erzählt. ■■■



Klaus Reichert, **Wolkendienst. Figuren des Flüchtigen.**
S. Fischer Verlag, Frankfurt a. M.
2016. 248 Seiten, 26 Euro



Driss Chraïbi, **Mohammeds Berufung.** Roman. Aus dem Französischen von Margret Millischer. Edition Rugerup, Berlin 2016. 96 Seiten, 15,90 Euro

Augenblicke des Daseins

Präzise Mediationen über Wolken

Von Irene Ferchl Menschenleben und Wolken sind »ihrer Natur nach« verwandt: in ihrer Flüchtigkeit, ihrem Dahineilen, ihren großen und kleinen, plötzlichen oder langsamen Veränderungen, in ihrer Helle und Schwärze, Heiterkeit und Verlorenheit, Fülle und lumpigen Schabigheit. Der Vergleich stammt von John Ruskin, dem bedeutenden Kunsthistoriker des 19. Jahrhunderts und wichtigen Gewährsmann von Klaus Reichert für das unfassbare, trotz naturwissenschaftlicher Erkenntnisse immer noch geheimnisvolle Sujet der Wolkenbildung. Welch eine wahnwitzige Idee, das Gestaltlose, Ungreifbare in Sprache, in ein Buch bannen zu wollen!

Es ist gut, überraschend gut gelungen. Denn Klaus Reichert, Autor, Übersetzer und Herausgeber, Lektor, Professor der Anglistik und Amerikanistik, ehemals Präsident der Deutschen Akademie für Sprache und Dichtung, kurz: ein rundum Gelehrter, der die alten Mythen und die moderne Literatur kennt, die Bildende Kunst wie die Musik, kann so virtuos mit seinem umfassenden kulturhistorischen Wissen spielen, dass man ihm gern und staunend folgt.

Reichert hat über viele Jahre »Wolkentagebücher« geführt, darin festzuhalten versucht, was sich nicht halten lässt; er betrachtet Gemälde von Jacob van Ruisdael, John Constable (der den Umschlag zierte), Caspar David Friedrich, Carl Gustav Carus, immer wieder von William Turner, zuletzt die Fotografien von Alfred Stieglitz und Barbara Klemm; er liest und zitiert Goethe, Jean Paul, Baudelaire, Beckett, Virginia Woolf, er hört die Musik von Franz Liszt, Richard Wagner, Ferruccio Busoni, Claude Debussy, Arnold Schönberg und György Ligeti. Er formuliert präzise kurze Essays über Heraklit und Aristophanes, die wolkengleiche Wäsche im Wind oder daran erinnernde zerwühlte Betten. Nicht zuletzt gibt er Fakten zu Naturphänomenen wie Sonnenfinsternis und Vulkanausbrüchen. Aus allem zusammen entsteht ein Ganzes, eine Art philosophisch-poetischer Meditation, die man – der Autor erlaubt es explizit – hier und da aufschlagen und im Vorüberfliegen genießen darf, so, wie man eben auch zufällig den Blick zu den Wolken wendet, die Gedanken treiben lässt und der Nichtigkeit unseres Daseins nachspürt. ■■■

Die Anfänge des Islam

Zum Propheten bestimmt

Von Dieter Ferchl Driss Chraïbi (1926–2007) gilt als einer der bedeutendsten Vertreter der neuen marokkanischen Literatur. Seit den 50er Jahren veröffentlichte er zahlreiche Romane in französischer Sprache, einige wurden auch ins Deutsche übersetzt. Neben autobiografisch geprägten Büchern sind insbesondere seine satirischen Krimis mit Inspektor Ali bekannt. Das Leben zwischen zwei Welten, Chraïbis Heimatland Marokko und die arabisch-islamische Kultur einerseits sowie seine Wahlheimat Frankreich andererseits, wo er seit 1945 lebte, bildet die Hauptachse seines Werkes.

Mit *Mohammeds Berufung* wagt Chraïbi sich an ein schwieriges Thema: die Darstellung eines entscheidenden Abschnitts im Leben des islamischen Propheten. Er folgt dabei den Eckdaten der traditionellen Mohammed-Biografie, verwendet auch viele Erzählungen, Bemerkungen und Zitate aus Koran und Hadith, liefert aber insbesondere eine sehr einfühlsame, vielschichtige und phantasievolle Darstellung der Verhältnisse und Ereignisse; das Buch sei, wie Chraïbi betont, ein Roman, ein rein fiktives Werk.

Mekka ist im Jahr 610 eine lebendige Handelsmetropole und Mohammed geht es hier gut. Zwar war er als Waisenkind unter ärmlichen Verhältnissen aufgewachsen, hatte aber dann mit Handelskarawanen die umliegenden Länder kennengelernt und eine Familie gegründet. Im Alter von 40 Jahren lebt er in glücklicher Ehe mit Khadidscha, sie haben vier Kinder, sind reich und sehr angesehen in der Stadt. Schon seit längerer Zeit jedoch fühlt Mohammed sich fremd im eigenen Volk und zieht sich in die Einsamkeit einer Höhle zurück. Dort durchlebt er wilde Träume, Angstzustände und Visionen; Klänge, Buchstaben und Satzketten stürzen auf ihn ein. Er sieht Moses, Abraham, Jesus, auch moderne Waffen, Steine werfende Kinder in Palästina, Hunger in Ostafrika ... Mohammed ist verzweifelt, glaubt, von Dämonen besessen zu sein, versucht, gegen diese Kräfte anzukämpfen – doch er kann sich seiner Bestimmung nicht entziehen.

Zehn Jahre lang hat Chraïbi an *Mohammeds Berufung* gearbeitet. Ihm ist ein schwieriges, aber sehr beeindruckendes und anregendes Buch voller faszinierender Beschreibungen und Gedanken gelungen. ■■■



Arno Schmidt.
Eine Bildbiographie. Hrsg. von Fanny Esterházy. Mit einführenden Texten von Bernd Rauschenbach. Eine Edition der Arno Schmidt Stiftung im Suhrkamp Verlag, Berlin 2016. 456 Seiten, 68 Euro

Der Wortweltenerbauer im Bild

Eine reiche Materialiensammlung

Von Ulrich Rüdener
 Arno Schmidt war ein geradezu leidenschaftlicher Archivar und Fotograf, besessen von Landkarten, Statistiken, Wörter- und Jahrbüchern. Selber zeichnete er detailgenaue Karten realer und fiktiver Landschaften, die er dann als »Wortweltenerbauer« in literarische Landschaften verwandelte. So findet sich im Nachlass etwa eine Karte von Ahlden an der Aller, dem Schauplatz seines Romans *Das steinerne Herz*, die während einer Recherche-Reise im Jahr 1954 entstand. Diese Zeichnung war vor zehn Jahren in einer imposanten Ausstellung im Schiller-Nationalmuseum in Marbach am Neckar zu sehen, nun hat sie ihren Weg in die nicht weniger imposante Bildbiographie über den großen Außenseiter der deutschen Nachkriegsliteratur gefunden.

850 Abbildungen geben einen umfassenden Einblick in die persönlichen und literarischen Lebenswelten des Arno Schmidt. Fanny Esterházy hat als Herausgeberin ganze Arbeit geleistet; sie hat nicht nur den Nachlass gründlich durchforstet, sondern auch in diversen Archiven recherchiert.

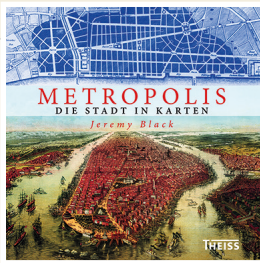
Arno Schmidt, der ja nicht unbedingt dafür bekannt war, Dinge wegzuerwerfen, war sich seines Rangs durchaus bewusst und wollte kein »weißer Fleck« auf der literarischen Landkarte bleiben. So bewahrte er auch Nebensächlichstes auf, selbst Fernsehzeitungen oder Versandhauskataloge, die den Schmidts ins Haus flatterten und vom Autor gewissenhaft auf Verwertbares hin durchgesehen wurden. Beispiele für diese Sammelwut finden sich ebenfalls in dem neuen Band. Natürlich präsentiert die Bildbiographie auch einige der schon separat veröffentlichten Landschaftsfotografien, die Schmidt seit Mitte der 60er Jahre im näheren Umkreis seines Bargfelder Hauses aufgenommen hat; daneben stehen kuriose Exemplare aus der umfangreichen Bibliothek des notorischen »Bücherfressers« oder Fotos aus dem Alltag des Dichters und seiner Frau. Allerlei Dokumente, Listen, amtliche Schreiben, Buchumschläge, Porträts, Fotos von Weggenossen des Einzelgängers sind gleichfalls in diesem reichen Materialienband zusammengetragen.

Ein Weggefährte ist von besonderer Bedeutung: Der junge Jan Philipp Reemtsma verehrte Arno Schmidt. 1977

gewährte der Philologe und Multimillionär dem herzkranken Schriftsteller eine großzügige Unterstützung in Höhe der damaligen Preissumme des Literaturnobelpreises: 350 000 DM. Zwei Jahre nach Schmidts Tod gründete er 1981 zusammen mit der Witwe Alice Schmidt eine Stiftung. Diese ist seit dem Tod von Alice Schmidt Alleinerbin der Rechte am Gesamtwerk des »Wortmetzes«. Schmidts Andenken soll durch die Stiftung gepflegt, sein Werk für die Nachwelt dargestellt und erforscht und seine Literatur gefördert werden. Dieser Aufgabe wird mustergültig nachgekommen – mit Gedenkveranstaltungen, Ausstellungen, Lesungen, Hörbucheditionen und einer Gesamtausgabe der Werke, die im Suhrkamp Verlag erscheint. Der prächtige Bildband ist ebenfalls eine Frucht dieser aus tiefer Verehrung für das Genie geborenen Denkmalspflege: Die Bilder dieser Biographie, die natürlich auch die Familiengeschichte und Kindheit abdeckt, erschließen nicht nur das Leben, sondern auch das Werk. Einen wichtigen Beitrag dazu leisten die in jedes Kapitel einführenden Texte des Schmidt-Kenners Bernd Rauschenbach, die erklärenden Anmerkungen zu den einzelnen Abbildungen und Zitate aus Schmidts Schriften.

Gegliedert ist der Band nach den Wohnorten Arno Schmidts, wie es sich der Meister selbst einstmal – als er mit dem Gedanken spielte, Materialien für eine Biographie zusammenzutragen – wünschte: In entscheidendem Maße sei er von Orten abhängig, schrieb er 1961, daher würden die »Groß=Abschnitte als Titel fast immer den Namen meines jeweiligen Aufenthaltsortes tragen«.

In dem Brief »An den Leser« schrieb Schmidt: »Und versuchen Sie bitte nicht, meine Bekanntschaft zu machen; ich würde Sie äußerlich und auch im Auftreten enttäuschen; das Beste was ich bin und habe, gebe ich Ihnen ohnedies nach mancher Arbeit konzentriert und gereinigt in meinen Büchern: Der Mensch Schmidt ist von diesen nur eine Verwässerung, die Sie sich klug ersparen sollten.« Den Blick auf den Künstler Arno Schmidt aber sollte man sich keinesfalls ersparen – und die voluminöse, facettenreich und schön gestaltete Bildbiographie ermöglicht sogar die Bekanntschaft mit dem Menschen. ■■■



Jeremy Black, **Metropolis. Die Stadt in Karten.**
Übersetzt von Gisella M. Vorderobermeier. Theiss Verlag/Wissenschaftliche Buchgesellschaft, Darmstadt 2016. 224 Seiten mit zahlr. Abb., 49,95 Euro



Petra Eisele, Annette Ludwig, Isabel Nagele (Hrsg.), **Futura. Die Schrift.** Verlag Hermann Schmidt, Mainz 2016. 520 Seiten, 50 Euro

Himmlische Übersichten

In alten Städten spazieren gehen

Von Irene Fercht In Zeiten von allgegenwärtigen Navigationssystemen und Google Earth ist es eigentlich ein Anachronismus, einen Bildband über Stadtpläne aus über 500, ja sogar über 3000 Jahren vorzulegen. Aber wer es liebt, sich über Karten zu beugen, in historischen Städten mit den Augen spazieren zu gehen, Straßenzügen zu folgen, sich für gewachsene oder angelegte Stadtformen zu begeistern, wird eine große Freude an diesem Werk haben.

Schon um 1250 v. Chr. – so zeigt der Prachtband des international bekannten Historikers Jeremy Black – ritze jemand die Anlage der heiligen Stadt Nippur in Mesopotamien in eine Terracotta-Platte: mit dem Fluss Euphrat, Kanälen, Stadtmauern, einem Park und einer Tempelanlage. Es folgen frühe bildhafte Ansichten von Rom und Jerusalem, London und Konstantinopel, wobei im Mittelalter die geografische Genauigkeit hinter religiöser Symbolik zurückzutreten hatte – was ähnlich auch für die aztekische Stadt Tenochtitlán gilt.

Erst in der Renaissance trat topografische Genauigkeit in den Vordergrund: Leonardo da Vinci lieferte etwa eine exakte »himmlische Übersicht« der toskanischen Stadt Imola für Cesare Borgia. Reizvoller als die rein geometrischen Pläne sind die Vogelschau-Ansichten, bei denen Gebäude, aber auch Brunnen und Standbilder, Fassaden und Innenhöfe anschaulich sichtbar werden.

Chronologisch aufgebaut, mit einem Schwerpunkt bei amerikanischen Städten, aber immer weltumspannend, liefert dieser Band einen wunderbaren Überblick, denn man begreift aus dieser umfassenden Perspektive das Funktionieren von Städten: welche Bedeutung etwa Flüsse oder überhaupt die geografischen Gegebenheiten für das soziale Leben haben; warum es einer Revolution glich, dass Haussmann im Paris der 1870er Jahre alte Viertel, damit gewachsene Strukturen, abriss, um großzügige Boulevards und Parks anzulegen. Und wie anders, »sanfter«, James Hobrecht in Berlin vorging, als er 1862 einen Entwicklungsplan für das Umland vorstellte.

Im letzten Kapitel geht es um die Zukunft: Jeremy Black konfrontiert etwa Shanghai mit Augustinus' Gottesstaat, Fritz Langs »Metropolis« mit idealen, ökologischen Zukunftsvisionen und Ökostädten. ■■■

Schnörkellos

Eine Schrift erobert den Mond

Von Michael Bienert Gradlinig. Zweckmäßig. Elegant. So wollten Architekten und Designer die Welt nach der Katastrophe des Ersten Weltkrieges umgestalten. Schlichte geometrische Formen galten plötzlich als todschick, auch in der Buchkunst. Serifenlose Schriften, bis dahin fast nur für Reklame und Beschilderungen verwendet, wurden zu einem Erkennungsmerkmal moderner Typografie. Doch die erfolgreichste Schrifttype der neuen Zeit entstand nicht am Bauhaus, sondern wurde von dem erfahrenen Typografen Paul Renner in Zusammenarbeit mit der Bauerschen Schriftgießerei in Frankfurt am Main entworfen. Futura, die Zukünftige, kam 1927 nach dreijähriger Entwicklungszeit auf den deutschen Markt. Renner löste das Problem, die eigentlich aus der Schreibschrift stammenden Kleinbuchstaben aus den geometrischen Grundformen Kreis, Dreieck und Quadrat zu konstruieren und harmonisch mit den Großbuchstaben der klassischen Antiqua zu verbinden. Durch feine Abweichungen von der starren Geometrie schuf er ein Schriftbild, das so ausgewogen und lesefreundlich wirkte wie traditionelle Druckschriften.

Ein wunderschön in allen Futura-Varianten gesetztes Buch und eine Ausstellung (noch bis 30. März im Gutenberg-Museum Mainz) zeichnen den weltweiten Siegeszug der Schrift nach. Kurt Schwitters etwa benutzte die Futura für ein neues Corporate Design der Stadt Hannover, von Bauhausmeistern wie László Moholy-Nagy wurde die Futura kopiert, in Frankreich unter dem Namen »Europe« vertrieben, in den USA machten das Magazin »Vanity Fair« und Werbefrafer sie ab 1929 populär.

Da Paul Renner 1932 in der Schweiz eine Streitschrift gegen die Kulturpolitik der Nazis hatte drucken lassen, vertrieben sie ihn vom Direktorenposten der Münchner Meisterschule für Deutschlands Buchdrucker. Doch die Futura wurde weiter benutzt, etwa vom »Verlag nationalsozialistischer Bilder« des Hitler-Fotografen Heinrich Hoffmann. Fans hatte sie auch bei der US-Weltraumagentur NASA: Für die Beschriftung der Gedenkplakette, die 1969 die ersten Mondbesucher am Landungsort hinterließen, kam einzig die Futura in Frage. ■■■

Wolfgang Alber /
Andreas Vogt (Hrsg.),
**Württemberg
Weingeschichten.**
Klöpfer & Meyer Ver-
lag, Tübingen 2016.
296 Seiten, 25 Euro

Rainer Moritz, **Der
schönste Aufenthalt
der Welt. Dichter im
Hotel.** Fotografien von
Andreas Licht. Knese-
beck Verlag, München
2016. 224 Seiten,
34,95 Euro

Michael Bienert,
**E.T.A. Hoffmanns
Berlin. Literarische
Schauplätze.** Verlag
für Berlin-Branden-
burg, Berlin 2015.
176 Seiten, 24,99 Euro

Joachim Kalka,
Der Mond. Berenberg
Verlag, Berlin 2016.
104 Seiten, 20 Euro

Dorothea Keuler,
**Beherrzte Schwestern.
Südwestdeutsche
Klosterfrauen aus
sechs Jahrhunder-
ten.** Silberburg-Ver-
lag, Tübingen 2016.
192 Seiten, 19,90 Euro

Neues von MitarbeiterInnen

»Mäßig genossen, ist dieser Wein auch in größe- ren Mengen nicht schädlich«

Von Irene Fercht
Sie konnten es noch nicht wissen, als sie die Geschich-
ten und Gedichte zum Württemberger Wein zusam-
mengetragen haben: Dass die Schwaben-Ausstellung
zwar mit über zwei Dutzend Exponaten aufs Essen
(Spätzle!), aber nur mit einem einzigen Viertelesglas
aufs Trinken eingehen würde. Obwohl derart viele
Gewährsmänner (und ein paar -frauen) aus dem Land,
von Schiller (»Der Name Wirtemberg schreibt sich vom
Wirt am Berg / Ein Wirtemberger ohne Wein, kann der
ein Wirtemberger sein?«) bis Otto Linsenmaier (»Des
Landes größtes Vermögen«) oder ein kundiger Auswärti-
ger wie Stuart Pigott (»Weinwunder Württemberg«) die
Bedeutung des hiesigen Weines preisen. Um so wichtiger
ist die von Wolfgang Alber und Andreas Vogt herausge-
gebene Anthologie, die viele der klassischen Texte zum
Wein von Hauff-Hölderlin-Kerner-Mörrike-Schubart-
Schwab-Uhland versammelt, Einschlägiges von Sebastian
Blau und Thaddäus Troll, Hesse, Heuss und Härtling,
aber auch zeitgenössische Kenner zu Wort kommen lässt.
Somit findet sich neben einer Menge amüsanter Weinge-
schichten und Trinklieder Informatives zu Land, Leuten
und Vinologie. ■■■■

»Da weiß man doch, wofür man zahlt, und tut's mit einer Art Freudigkeit«

Von vergleichbar immerwährender Attraktivität ist das
Thema »Menschen im Hotel« respektive Dichter und
Grandhotels, trotz oder wegen der Zunahme austausch-
barer Schlafabfertigungsketten. Rainer Moritz, der – au-
ßer den lesenswertesten Büchern, den poetischsten
Pariser Parks und den schlechtesten Sexszenen – auch
schon die schönsten Buchhandlungen Europas ausfindig
gemacht hat, lädt uns nun in erlesene, luxuriöse Hotels
und erzählt, welche Berühmtheiten dort bereits domizi-
liert haben. Bei Brenners Parkhotel in Baden-Baden, im
Weimarer Elephant, im Frankfurter Hof und im Wald-
haus in Sils ergibt das verständlicherweise lange Listen,
in hübsch erzählte Anekdoten verpackt. Stellenweise
wirkt dieses »Coffetable-Book« ein bisschen wie ein
Werbeprospekt – und man möchte am liebsten gleich die
Suite buchen. ■■■■

»Das lebendige Leben der großen Stadt wirkt doch nun einmal wunderbar auf das Gemüt«

Das Vergangene lebendig, Literaturgeschichte anschau-
lich zu machen, ist Michael Bienerts Thema in seinen
Büchern und Stadtspaziergängen – und Berlin sein immer
wieder neu zu entdeckender, unerschöpflicher Kontinent.
Nach Erich Kästners Berlin ist in gleicher schöner Aus-
stattung (und vorbildlicher Gliederung) der Band über
E.T.A. Hoffmanns Berlin erschienen und wieder eine Fund-
grube für LeserInnen und Reisende. Man geht zu den
Schauplätzen und erfährt en passant über Leben und
Werk des Schriftstellers und Komponisten alles, was man
wissen möchte; dazuhin eine Menge über die Epoche. ■■■■

»Was die Farbe des Mondes betrifft, so ist sie gewöhnlich groß«

Alles, jedenfalls alles Wissenswerte und Bedenkenswerte
über den Mond hat Joachim Kalka in seinem schmalen,
gerade mal hundertseitigen Bändchen zusammengetra-
gen. Erklärtermaßen geht er nicht systematisch vor, was
alle, die sein mäanderndes Sprechen kennen, nicht ver-
wundert. Im Gegenteil, man schätzt diese Assoziations-
gefüge, das einen freilich manchmal etwas schwindelig
macht, weil man allzu schnell von Borges über Tsch-
chow bei Snoopy landet, oder vom Capri-Schlager bei
Gogol, Woyzek, Shakespeare, dem Buch Hiob etc. Kalka
selbst hat für diese spezielle Machart eines literarisch-
kulturhistorischen Spaziergangs einen Begriff gefunden,
ein Lunarium, eine Monderei. Es ist nichts weniger als
eine Liebeserklärung an La Luna. ■■■■

»Weiß Gott, es kann nicht anders sein, ich will es wagen«

Dorothea Keuler, die Spezialistin für Skandalöses in der
Landes(frauen)geschichte, widmet sich in ihrem neues-
ten Buch der fremden, faszinierenden Welt hinter
Klostermauern, genauer: den Biografien von neun
Nonnen seit dem 13. Jahrhundert, deren Namen wohl
kaum jemand mehr kennt: Gertrud von Ortenberg und
Margareta Ebner im 13. und 14. bis zu Maria Monika
Hafner und Maria Anna Beck im 18. Jahrhundert. Ihre
denkbar unterschiedlichen Schicksale sind durch
Aufzeichnungen überliefert, aus denen Keuler spannen-
de Lebensgeschichten extrahiert, eingebunden in das
politische, gesellschaftliche und religiöse Denken und
Empfinden der jeweiligen Zeit. ■■■■

Wer war's?



Die diesmal Gesuchte gilt als die Dichterin, die die deutsche Naturlyrik erneuerte, und als eine der bedeutendsten Stimmen der zeitgenössischen Literatur, vielen als eine Klassikerin zu Lebzeiten.

Schon früh begann sie sich für Natur zu interessieren, nach dem Abitur machte sie eine Forstarbeiterlehre und studierte Biologie mit Diplomabschluss. Später folgte ein Studium der Literatur, bevor sie sich als freie Schriftstellerin niederließ. Nachdem bereits einige Texte von ihr in Zeitschriften und Anthologien erschienen waren, veröffentlichte sie 1967 ihren ersten eigenen Gedichtband mit einem wegweisenden Titel – überhaupt sind die Titel ihrer Bücher einprägsam, meist kurz und poetisch.

Die 68er und 70er Jahre verbrachte sie in Ost-Berlin, gebar einen Sohn, arbeitete als Journalistin und für den Hörfunk, äußerte sich zunehmend politisch und wurde nach Unterzeichnung der Protesterkklärung gegen die Ausbürgerung Wolf Biermanns aus dem DDR-Schriftstellerverband ausgeschlossen. Im folgenden Jahr siedelte sie in den Westen über.

Ihre Bibliografie ist umfangreich: Neben zahlreichen Lyrikbänden publizierte sie ebenso viel kurze, poetische Prosa, tagebuchähnliche Aufzeichnungen, Kinderbücher, Reportagen – die 1999 erschienene Gesamtausgabe umfasst fünf Bände. Ihre Affinität zur Bildenden Kunst zeigt sich in zahlreichen illustrierten Ausgaben, sie selbst hat Aquarelle gemalt, die ihre letzten Buchumschläge zieren.

»Der Droste würde ich gern Wasser reichen«, heißt ein Gedicht, in dem sie ihr literarisches Vorbild explizit benennt; ihre eigene Lyrik kommt ohne Reim aus und nimmt die Bilder aus dem alltäglichen Erleben, der Betrachtung von Landschaft und Natur, nicht ohne immer wieder gesellschaftliche und politische Fragen zu thematisieren. Ihr spezieller »Sound« wurde von der Kritik wie von den LeserInnen gleichermaßen geliebt und zu Recht erhielt sie alle wichtigen Auszeichnungen. Und aus ihrem Geburtshaus wurde inzwischen eine Dichterstätte.

Wer war's?

Wir verlosen einen Lyrikband der gesuchten Schriftstellerin unter den Einsendungen der richtigen Lösung bis zum 1. Februar an die [Redaktion Literaturblatt, Burgherrenstraße 95, 70469 Stuttgart](#).

In Heft 6 hatten wir nach Michael Köhlmeier gefragt, der offensichtlich leicht zu erraten war, denn es kamen viele richtige Einsendungen. Das Los wurde für Helga Wehner aus Mannheim gezogen, die sich über den Roman *Das Mädchen mit dem Fingerhut* freuen darf.

Lesen Sie?



Diesmal nachgefragt bei
**Philip Kurz, Geschäftsführer
der Wüstenrot-Stiftung**

Was lesen Sie gerade?

Briefe aus dem Schweigen und *Die Q-Tagebücher* von Kurt Tucholsky. Und die *Jahresbibel*.

Wie finden Sie Ihre Lektüre?

Beim planlosen Spazieren in Buchhandlungen, beim Durchsuchen von Auslage und Regalen.

Erinnern Sie sich an Ihr erstes Leseerlebnis?

Nach den Kinderbüchern: *Luki-live* von Christine Nöstlinger, meine erste Coming-of-age-Geschichte.

Wer ist Ihr Lieblingsautor, Ihre Lieblingsautorin?

Leo Tolstoi, Kurt Tucholsky, Bertolt Brecht, Hermann Hesse, Theodor Fontane, Harper Lee, Hilde Domin. Und viele andere.

Welches Buch würden Sie ein zweites Mal lesen?

Alle, die ich bis zum Ende gelesen habe, lese ich gerne wieder. *Krieg und Frieden* und *Anna Karenina* schon mindestens fünfmal. Jedes Lebensalter hat ja einen anderen Blick.

Lesen Sie täglich in einem Buch?

Ja. Und jeden Tag mindestens ein Gedicht.

Welches Buch haben Sie in letzter Zeit verschenkt?

Bob Dylan von Heinrich Detering.

Gibt es ein Buch, das für Ihre Arbeit von besonderer Bedeutung war oder ist?

Deutsch für Kenner von Wolf Schneider.

Welchem aktuellen Buch würden Sie mehr Erfolg wünschen? Warum?

1000 Lashes von Raif Badawi. Weil es die Augen öffnet und weil es berührt.

Haben Sie einen Lieblingsverlag?

Nein.

Erinnern Sie sich an eine Literaturverfilmung, die Sie besonders beeindruckt hat?

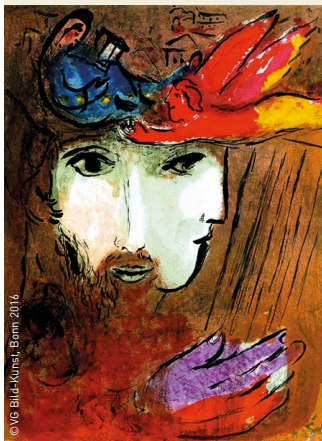
»Oliver Twist« von Roman Polanski.

Welches Buch haben Sie immer noch nicht gelesen?

The making of Donald Trump des Pulitzer-Preisträgers David Cay Johnston.

Botschaft im Bild

Bibelillustrationen aus sechs Jahrhunderten von Schongauer über Doré bis Chagall. Bis 29. 1. Deutschordensmuseum im Schloss **Bad Mergentheim**



© VG Bild-Kunst, Bonn 2016

135 Sams-Tage

Sonderausstellung zu Werk und Illustrationen von Paul Maar. Bis 23. 4. Stadtmuseum **Fellbach**

Fake

Fälschungen, wie sie im Buche stehen. Bis 26. 2. Universitätsbibliothek **Heidelberg**

Geistesfrische

Alfred Kubin und die Sammlung Prinzhorn. Bis 2. 3. Sammlung Prinzhorn, **Heidelberg**

J. V. von Scheffel als Zeichner und Maler

Bis 29. 3. Museum für Literatur am Oberrhein, **Karlsruhe**

Die Macht des Wortes

Reformation und Medienwandel. Bis 25. 2. Badische Landesbibliothek, **Karlsruhe**

**»Wohl geh ich täglich andere Pfade«**

Friedrich Hölderlin und seine Orte. Bis 26. 1. Museum, **Lauffen**

Der rote Faden

Ein Leben für das Buch – Der Verlag Ulrich Keicher. 18. 1. bis 15. 3. Bürgertreff, **Leonberg-Warmbronn**

Poesie der Dinge

Sammlungsstücke im Dialog mit Gedichten. Bis 23. 4. Museum **Ludwigsburg**

Die Gabe / The Gift

Wertvolle Stücke aus mäzenatischen Zuwendungen und ihre Geschichten. Bis 15. 3.

fluxus 36

Unverhofftes Wiedersehen. Postkarten von Autoren an Michael Krüger. Bis 2. 4. Deutsches Literaturarchiv, **Marbach a. N.**

Typisch Schwäbisch

Originalzeichnungen aus dem Buch von Sepp Buchegger. Bis 5. 1.

30 Jahre Silberburg-Verlag

Bis 28. 1. Stadtbibliothek **Reutlingen**

Dear Clark. Studie eines Hochstaplers

Ausstellung von Sara-Lena Maierhofer. Bis 6. 1. Literaturhaus **Stuttgart**

Im Zeichen des Wassermann

Buchkunst und Typographie von F. H. Ernst Schneider. 27.–29. 1. Antiquariatsmesse im Württ. Kunstverein, **Stuttgart**

Mut zur Lüge

Filmische Variationen zum 300. Filmwinter. Bis 4. 3. Stadtbibliothek **Stuttgart**

Am Rand. Erscheinungen

Neue Arbeiten von Armando. Bis 26. 2. Hölderlinturm, **Tübingen**

Hedwig Goller

Literarische Scherenschnitte. Bis 5. 3. Hesse Kabinett, **Tübingen**

und nebenan:

A Room with a View

Fotografien von Teju Cole. Bis 20. 1. Literarisches Colloquium **Berlin**

Sprache

Welt der Worte, Zeichen, Gesten. Bis 20. 8. Deutsches Hygiene-Museum, **Dresden**

Kästner und Hieronymus

Die Verbindung zwischen dem Schriftsteller und dem Kirchenvater. Bis 31. 1. Erich Kästner Museum, **Dresden**

Von Rotkäppchen bis Grüffelo

Klassiker des Bilderbuchs. Bis 26. 3. Struwwelpeter Museum, **Frankfurt a. M.**

Schützen – Werben – Neugier wecken

Buchumschläge aus hundert Jahren. Bis 26. 2. Museum für Kunst und Gewerbe, **Hamburg**

Textkünste

Die Buchrevolution um 1500. Bis 29. 1. Universitätsbibliothek **Leipzig**

Fremde Heimat

Flucht und Exil der Familie Mann. Bis 8. 1. Buddenbrookhaus, **Lübeck**

Winston Churchill

Schriften, Reden, Bilder. Bis 12. 2. Günter Grass Haus, **Lübeck**

**Futura. Die Schrift**

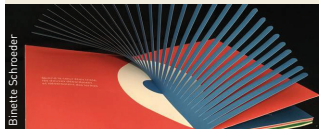
Punktlandung. Mondlandung. Bis 30. 4. Gutenberg Museum **Mainz**

»Der ewige Stenz«

Helmut Dietl und sein München. Bis 26. 2. Literaturhaus **München**

Die dritte Dimension

Buchobjekte und Pop-ups aus der Sammlung. Bis Herbst 2017. Intern. Jugendbibliothek, **München**



Einette Schroeder

Kinderwelten

61. Internationale Kinderbuchausstellung. Bis 12. 2.

Kabel 1927–2016

Geschichte einer Schrift. Bis 12. 2. Klingspor-Museum, **Offenbach am Main**



Neue Kabel; Marc Schütz, Rudolf Koch

Alter ego

Ausgewählte Stammbücher aus der Württ. Landesbibliothek und der BNU. Bis 12. 2. Bibliothèque nationale et universitaire de **Strasbourg**

Rotkäppchen

und der böse Wolf. Bis Februar. Burg Wissem. Bilderbuchmuseum der Stadt **Troisdorf**

Hieroglyphen und Alphabete

2500 Jahre Unterricht im Alten Ägypten. Bis 8. 1.

Unter Bethlehemens Stern

24 Prachthandschriften aus dem Mittelalter. Bis 15. 1.

Bleistift, Heft & Laptop

10 Positionen aktuellen Schreibens. Bis 12. 2. Österr. Nationalbibliothek, **Wien**

Retter der Antike

Marquard Gude: Auf der Suche nach den Klassikern. Bis 8. 1. Herzog August Bibliothek **Wolfenbüttel**

Gomringer & Gomringer

Vater Eugen (Konkrete Poesie) und Tochter Nora (Poetry Slam). Bis 8. 1. Strauhof, **Zürich**

**»Es wird nicht über Literatur gesprochen«**

Der Architekt Max Frisch. Bis 31. 3. Max-Frisch-Archiv an der ETH, **Zürich**

Hörfunk**SWR2**

Mo – Fr 14.30 Uhr **Fortsetzung folgt:**

2. bis 23. 1. »Das Irrenhaus« von Michael Krüger, gelesen vom Autor;

24. 1. bis 13. 2. »Die große Liebe« von Hanns-Josef Ortheil, gelesen vom Autor;

14. 2. bis 10. 3. »Homo Faber« von Max Frisch, gelesen von Felix von Manteuffel



Bücher · Autographen · Graphik

31. Antiquaria



Antiquariatsmesse Ludwigsburg

Musikhalle Ludwigsburg

Do 26.01.2017 15-20 Uhr
Fr 27.01.2017 11-19 Uhr
Sa 28.01.2017 11-17 Uhr

Katalog bei Antiquariat Petra Bewer
tel 07 11-2 34 85 26 · fax - 2 34 86 27
E-mail: petrabewer@t-online.de
www.antiquaria-ludwigsburg.de

27. - 29.1.2017

Württembergischer Kunstverein
stuttgart-antiquariatsmesse.de



56. ANTIQUARIATSMESSE

STUTTGART



SCHORNDORF JANUAR – MÄRZ 2017

JOACHIM KLÖCKNER
MINIMALISMUS

Freitag, 27. Januar, 20 Uhr
Q Galerie für Kunst Schorndorf,
Karlstr. 19

CHRISTIAN FELBER
**DIE GEMEIN-
WOHL-ÖKONOMIE**

Samstag, 18. Februar, 20 Uhr
Barbara-Künkelin-Halle,
Künkelinstr. 33

CARMEN ROHRBACH
**ALS FRAU ALLEIN
UNTERWEGS**

Dienstag, 7. März, 20 Uhr
Q Galerie für Kunst Schorndorf,
Karlstr. 19

AMELIE FRIED
**ICH FÜHLE WAS,
WAS DU NICHT
FÜHLST**

Mittwoch, 29. März, 20 Uhr
Barbara-Künkelin-Halle,
Künkelinstr. 33

Mehr Info:
www.kulturforum-schorndorf.de



LITERATUR UND DISKURS

and
ers
leb
en

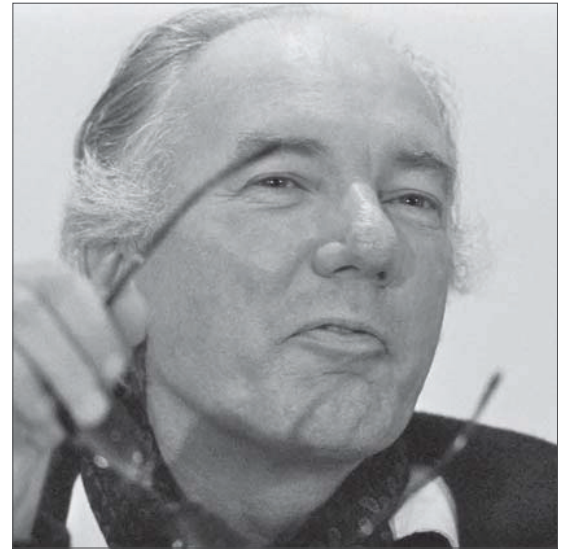
TEXT+KRITIK

Zeitschrift für Literatur · Begründet von Heinz Ludwig Arnold · XII/16

43

Thomas Bernhard

Vierte Auflage: Neufassung



Heft 43 / 4. Aufl. Neufassung Thomas Bernhard

Herausgeber: Hermann Korte
288 Seiten, € 34,-
ISBN 978-3-86916-537-0

Diese komplette **Neufassung** bietet eine aktuelle Sicht auf das Werk Thomas Bernhards, v. a. auf literarische Texte, **Briefe und Dokumente**, die erst nach seinem Tod erschienen sind. Es geht um Werke wie »**Meine Preise**« oder die »**Frost**«-**Fragmente**, aber auch um Bernhard als **Lyriker**, um **Auto-biografisches** und den **Briefwechsel** mit seinem **Verleger** Siegfried Unseld. Weitere Themen sind der rasche Aufstieg Bernhards in den **Klassiker-Kanon**, die **internationale Bernhard-Rezeption**, das Verhältnis des Autors zu **Geschichte** und **Nationalsozialismus**.

Termine 1

8 so

GÖPPINGEN

»Mein Vater war ein heimatloser Aramäer. Die wahre Geschichte einer Flucht«. Buchpräsentation mit **Michael Rabo**. Radiotips Lesebühne. 16 Uhr

STUTTGART

»StuttgartxBlicke: Herr Mörike in Stuttgart«. Spaziergang mit Dorothea Baltzer (LitSpaz). Treffpunkt Schauspielhaus. 15 Uhr

STUTTGART

»Buschwerk«. Programm zu Wilhelm Busch mit Norbert Eilts. Wortkino. 18 Uhr

9 mo

HEILBRONN

»Literatur am Montag«. Anne-Gabriele Michaelis stellt Mark Twain vor. Kulturkeller. 20 Uhr

STUTTGART

»Was uns der Himmel beschert: Sonne, Sterne und Planeten«. Literaturprogramm mit Elke Twisselmann. Stadtebibliothek Münster. 17 Uhr

10 di

BADEN-BADEN

»Kamel Daoud versus Albert Camus – Der Fall Meursault wird neu verhandelt«. Vortrag von Medard Ritzenhofen. Stadtbibliothek. 19.30 Uhr

FREIBURG I. BR.

»Oberlin, Waldersbach. Eine Begegnung«. Lesung mit **Thomas Weiß**. Lukas-Gemeindezentrum, St. Georgen. 16 Uhr

STUTTGART

»Kaiser Nero – Brandstifter und Christenverfolger?«. Vortrag und Lesung mit Holger Sonnabend und Rudolf Guckelsberger. Altes Schloss. 18 Uhr

STUTTGART

»Tsunami Blues«. Lesung und Gespräch mit **Markéta Pilátová**. Dt. Texte Barbara Stoll. Mod. Zuzana Jürgens. Stadtbibliothek. 19.30 Uhr

11 mi

BADEN-BADEN

»Das Elsass als europäische Literaturlandschaft«. Vortrag von Stefan Woltersdorff. VHS. 18.30 Uhr

BLAUBEUREN

»Nadjas Katze«. Lesung mit **Ulrich Ritzel**. Kleines Großes Haus. 19.30 Uhr

RHEINFELDEN

»List«. Lesung mit **Brigitte Glaser**. Buchhandlung Merkel. 19.30 Uhr

12 do

KARLSRUHE

»An Wort und Stelle«. Lesebühne. Bad. Landesbibliothek. 19 Uhr

RAVENSBURG

»Sehr geehrter AfD-Wähler, wählen Sie sich nicht unglücklich!« Lesung mit **Stephan Hebel**. RavensBuch. 20 Uhr

SCHORN DORF

»Pop – Ein Panorama der Gegenwart«. Lesung mit **Jens Balzer**. Manufaktur. 20 Uhr

STUTTGART

»Elena Ferrante«. Vorgestellt von Karin Krieger und Maïke Albath. Mod. Denis Scheck. Literaturhaus. 20 Uhr

WINNENDEN

»Nadjas Katze«. Lesung mit **Ulrich Ritzel**. Theater Alte Kelter. 18.30 Uhr

13 fr

NEIDLINGEN

»Lindner und das schwarze Schaf«. Lesung mit **Jürgen Seibold**. Kelter. 20 Uhr

14 sa

MEERSBURG

»Hofkind«. Lesung mit **Silke Knäpper**. Burgcafé. 15 Uhr

16 mo

STUTTGART

»Marcel Proust. Briefe 1879–1922«. Vorgestellt von Herausgeber Jürgen Ritte und Rainer Moritz. Literaturhaus. 20 Uhr

17 di

BAD URACH

»Die fremde Reformation«. Lesung und Gespräch mit **Volker Leppin**. Stift. 19.30 Uhr

FREIBURG I. BR.

»Poesie und Gewalt – Das Leben der Gudrun Ensslin«. Lesung mit **Ingeborg Gleichauf**. Winterer-Foyer. 20 Uhr

KARLSRUHE

»Poetry Slam – Dead and Alive«. Staatstheater. 20 Uhr

STUTTGART

Abi-Schwerpunkt: »Un secret« (Philippe Grimbert). Vortrag von Omar Mohamed Mosati (frz.). Stadtebibliothek Vaihingen. 10 Uhr (Anm. 0711 / 216 809 14)

STUTTGART

»Kommt ein Pferd in die Bar«. Lesung und Gespräch mit **David Grossman**. Mod. Anat Feinberg. Literaturhaus. 20 Uhr

18 mi

FREIBURG I. BR.

»I'm a poet, and I know it, hope don't blow it«. Bob Dylans Songs, Poesie, Songpoesie mit Heinrich Detering. Artjamming. 20 Uhr

LEONBERG

»Der rote Faden – Ein Leben für das Buch«. Ausstellungseröffnung mit Ulrich Keicher und Harald Hepfer. Bürgertreff, Warmbronn. 19 Uhr

LEONBERG

»Erfolg und Scheitern: Wilhelm Hauff (1802–1827) und Wilhelm Waiblinger (1804–1830)«. Vortrag von Holger Starzmann. VHS. 19 Uhr

MARBACH A. N.

»Unterhaltungen deutscher Eingewanderten«. Lesung mit **Marica Bodrožić** und **Deniz Utlu**. Mod. Jan Bürger und Florian Höllerer. Dt. Literaturarchiv. 19.30 Uhr

ROTTWEIL

»Familienerfahrungen in und durch die Literatur«. Vortrag von Hans-Peter Gerhardt. Café am Känzele. 19.30 Uhr

STUTTGART

»Der Großinquisitor«. Rudolf Guckelsberger liest aus Dostojewskis »Die Brüder Karamasow«. Haus der Heimat. 18 Uhr

STUTTGART

»Poesie und Gewalt – Das Leben der Gudrun Ensslin«. Lesung mit **Ingeborg Gleichauf**. Hospitalhof. 20 Uhr

STUTTGART

»Klassiker der Literaturgeschichte – Friedrich Dürrenmatt: Der Besuch der alten Dame«. Mit Ulrike Draesner, John von Düffel und Timo Brunke. Mod. Anja Brockert. Literaturhaus. 20 Uhr

19 do

FREIBURG I. BR.

»Das Wasser unserer Träume«. Lesung mit **Marica Bodrožić**. Buchhandlung Schwarz. 19.30 Uhr

KIRCHZARTEN

»Poesie und Gewalt – Das Leben der Gudrun Ensslin«. Lesung mit **Ingeborg Gleichauf**. Buchladen in der Rainhof Scheune. 20 Uhr

RADOLZFELL

»Dies irae«. Lesung mit **Johannes Fried**. Stadtebibliothek. 19.30 Uhr

STUTTGART

Abi-Schwerpunkt: »Half Broken Horses« (Jeannette Walls). Vortrag von Thilo Keyser (engl.). Stadtebibliothek Stammheim. 18 Uhr (Anm. 0711 / 216 808 50)

STUTTGART

»Bob Dylan«. Heinrich Detering stellt den Nobelpreisträger vor. Literaturhaus. 20 Uhr

STUTTGART

»Weiter, schneller ... Huch!« Wortkunst mit Timo Brunke. Rosenau. 20 Uhr

20 fr

HEILBRONN

»Vaterliebe«. Lesung mit **Victor Chu**. VHS. 18 Uhr

REUTLINGEN

»Beherzte Schwestern«. Lesung mit **Dorothea Keuler**. Stadtebibliothek. 20 Uhr

SCHORN DORF

»Was ist Populismus? Ein Essay«. Lesung mit **Jan-Werner Müller**. Manufaktur. 20 Uhr

SCHWÄBISCH GMÜND

»Kirmeskind«. Lesung mit **Titus Simon**. VHS. 19.30 Uhr

STUTTGART

»Ossis und andere Leute«. Lesung und Gespräch mit **Brygida Helbig**. Stadtebibliothek. 19.30 Uhr

STUTTGART

Karl-Valentin-Abend mit dem Wrdblrmfnd-Theater. Kulturbesen Krug, Feuerbach. 20 Uhr (Anm. 0711 / 859 098)

21 sa

FREIBURG I. BR.

»LIFE – Raumpatrouille & Memory Boy«. Wort-Musik-Collage mit **Matthias Brandt** und Jens Thomas. Theater. 19.30 Uhr

GSCHWEND

»Der Neckar«. Lesung mit **Jan Bürger**, David Bennent (Sprecher) und Tilman Krause (Mod.). Bilderhaus. 20 Uhr

UHL DINGEN

»Kalypsos Liebe zum kalten Seerhein« und »Animalikon«. Lesung mit **Chris Inken Soppa**. Alte Fabrik, Mühlhofen. 19 Uhr

22 so

ESSLINGEN A. N.

Alessandro Bariccos »Novecento. Die Legende vom Ozeanpianisten«, erzählt von Michael Stülpnagel und Johannes Weigle (Musik). Scala. 17.30 Uhr (Wh. 12.2.)

FREIBURG I. BR.

»Luftbad Obereespie«. Heimatkunde-Matinee mit **Manuela Fuelle**. Alter Wiehrebahnhof. 11 Uhr

FRIEDRICHSHAFEN

»Kopf im Kopf«. Buchpräsentation mit **David Böhm** und **Ondrej Buddeus**. RavensBuch. 11 Uhr

KARLSRUHE

»LIFE – Raumpatrouille & Memory Boy«. Wort-Musik-Collage mit **Matthias Brandt** und Jens Thomas. Konzerthaus. 20 Uhr

KONSTANZ

»Die goldenen Äpfel der Hesperiden«. Lesung mit **Thomas Vogel**. Kulturzentrum K9. 20 Uhr

LEONBERG

»Was in die Streichholzschatel paßte«. Lesung mit **Walle Sayer**. Christian-Wagner-Haus, Warmbronn. 11.15 Uhr

23^{mo}

FREIBURG I. BR.

»Sozusagen Paris«. Lesung mit **Navid Kermani**. Theater. 20 Uhr

FRIEDRICHSHAFEN

»Die Liebe ist ein Schmetterling«. Lesung mit **Lena Elfrath**. Kiesel im k42. 20 Uhr

RHEINFELDEN

»Poesie und Gewalt – Das Leben der Gudrun Ensslin«. Lesung mit **Ingeborg Gleichauf**. Buchhandlung Merkel. 19.30 Uhr

STUTTGART

»Schön, schöner, am schönsten – 50 Jahre Stiftung Buchkunst«. Auftakt der Antiquariatsmesse und Antiquaria Ludwigsburg mit **Katharina Hesse**. Literaturhaus. 20 Uhr

24^{di}

STUTTGART

»Zarin Katharina die Große«. Szenische Lesung mit **Jutta Menzel**. Stadtteilbibliothek Weilimdorf. 19.15 Uhr (Anm. über VHS)

STUTTGART

»Erste Erde«. Lesung und Gespräch mit **Raoul Schrott**. Literaturhaus. 20 Uhr

TIPP

TÜBINGEN

»Höchste Eisenbahn!« Lesung mit **Thomas Vogel**. Carlo-Schmid-Gymnasium. 19 Uhr

25^{mi}

BALINGEN

»Höchste Eisenbahn!« Lesung mit **Thomas Vogel**. Café la Gare. 20 Uhr

KARLSRUHE

»Literarische Champagne«. Vortrag von **Stefan Woltersdorff**. Roncalli-Forum. 19 Uhr

MERZHAUSEN

»Glück«. Lesung mit **Simone Regina Adams**. Kath. Pfarrzentrum. 19.30 Uhr

NUFRINGEN

»Mordsangst«. Lesung mit **Sybille Baecker**. Generationenreferat. 19 Uhr

RAVENSBURG

»Als unser Deutsch erfunden wurde«. Lesung mit **Bruno Preisendörfer**. RavensBuch. 20 Uhr

STUTTGART

»Die Geliebte Bachmann«. Szenische Lesung mit **Susanne Weckerle** und **Petra Weimer**. Buch im Süden. 20 Uhr

TÜBINGEN

»Digitale Paranoia«. Lesung und Gespräch mit **Jan Kalbitzer**. Osiander. 20 Uhr

26^{do}

ESSLINGEN A. N.

»Mogador«. LesART-Nachlese mit **Martin Mosebach**. Mod. Martin Mezger. Kutschersaal. 19.30 Uhr

KANDERN

»Oberlin, Waldersbach. Eine Begegnung«. Lesung mit **Thomas Weiß**. Stadtbibliothek. 20 Uhr

LUDWIGSBURG

»22. Antiquaria-Preis für Buchkultur«. Preisverleihung an **Friedrich Forssman**. Laudatio Frank R. Max. Musikhalle. 20.15 Uhr

STUTTGART

»Das Lächeln meines unsichtbaren Vaters«. Lesung und Gespräch mit **Dmitrij Kapitelman**. Mod. Anat Feinberg. Stadtbibliothek. 19.30 Uhr

27^{fr}

FREIBURG I. BR.

»zwischen/mietek«. Junge Literatur in WGs. N.N. 20 Uhr (www.literaturbuero-freiburg.de)

HEILBRONN

»Künstlerin, Rebellin, Pionierin: 20 außergewöhnliche Frauen aus Baden-Württemberg«. Lesung mit **Adrienne Braun**. VHS. 19 Uhr

KIRCHZARTEN

»Digitale Paranoia«. Lesung und Gespräch mit **Jan Kalbitzer**. Bücherstube. 20 Uhr

MARBACH A. N.

»Was das Leben von uns erwartet«. Ein Abend über **Viktor Frankl** zum KZ-Gedenktag. Mit **Markus Schneider** und **Axel Grau**. Buchhandlung Taube. 19 Uhr

SCHORNDORF

Literatur und Diskurs – Anders leben: »Minimalismus«. Gespräch mit **Joachim Klöckner**. Q Galerie. 20 Uhr

28^{sa}

LUDWIGSBURG

»Poesie der Dinge«. Begleiteter Besuch der Ausstellung mit **Andrea Hahn**. Museum im MIK. 11 Uhr (Wh. 25.2.)

REUTLINGEN

»Anna Karenina«. Gesprächsrunde zur Dramatisierung von **Tolstois Roman** mit dem **Tonne Theater Verein**. Stadtbibliothek. 17 Uhr

SCHWÄBISCH HALL

»Winter-Slam *IV«. Poetry Slam mit Moderator **Michael Jakob**. Club Alpha. 20 Uhr

Endlich: ein guter, verlässlicher Versuch über die schwäbische Literatur. Von **Wieland, Schubart, Hölderlin über Mörike, Uhland, Vischer bis zu Blau, Härtling, Troll und Walser**. Glänzend erzählt.



»Ein meisterhafter Überblick, ein Standardwerk, ein unentbehrliches Lesebuch.« **Literaturblatt**

»Lesenswertes über Mörike, Schiller & Co: wunderbar kurzweilig.«

Mannheimer Morgen

»Hermann Bausinger: nie elitär – und schon gar nicht besserwässerisch. Immer aber: Wissenschaft, geistvoll, überraschend und auch fröhlich.« **Südwestrundfunk**

Hermann Bausinger
Eine Schwäbische Literaturgeschichte

440 Seiten und 20 s/w Abbildungen geb. mit Schutzumschlag und einem Lesebändchen, 28 Euro auch als E-Book erhältlich

Lili Kordewan, die Königin der Nacht: das Porträt und Psychogramm einer Frau mit dem unbedingten Glücksanspruch. Ein packendes Stück deutscher Existenz und Geschichte zwischen 1906 und 1989.



»Eine Sprachartistin von seltener Meisterschaft: eine, die ihr Hand- und Kopferk versteht wie nur wenige. Und wie sie Sprache aufgreift, ausstellt, die Bedeutungsfacetten der Wörter aufblitzen lässt: kunstvoll.« **Südwestrundfunk**

»Endlich haben wir einen Roman über das Unheil des 20. Jahrhunderts und über ein Frauenleben, das künstlerisch sein will und doch der Macht zujubelt. Berauschend die Tonart, mit einem Wort: rasant.« **Literaturblatt**

Bille Haag
Königin der Nacht · Roman

302 Seiten geb. mit Schutzumschlag und einem Lesebändchen, 22 Euro auch als E-Book erhältlich

Die AutorInnen der aktuellen Buchtipps in dieser Ausgabe

Michael Bienert, Jahrgang 1964, arbeitet als Kulturjournalist, Autor und literarischer Stadtführer in Berlin. Soeben erschien von ihm zusammen mit Elke Linda Buchholz *Modernes Berlin der Kaiserzeit. Ein Wegweiser durch die Stadt* im Berlin Story Verlag.

Carola Ebeling, geboren 1970, arbeitet in Hamburg als freie Verlagsmitarbeiterin und Kulturjournalistin, unter anderem für die *taz*, ZeitOnline und das *Missy Magazine*, außerdem moderiert sie im Hamburger Literaturzentrum.

Dieter Ferchl, Jahrgang 1958, lebt bei Nienburg/Weser und arbeitet als Arabist, Islamwissenschaftler und Ethnologe mit den Schwerpunkten Islam, Koran, Hadith und arabische Welt heute.

Irene Ferchl, Jahrgang 1954, lebt in Stuttgart als Publizistin und Herausgeberin des *Literaturblatts*. 2016 erschien *Über das Land hinaus. Literarisches Leben in Baden-Württemberg* und soeben die Neuauflage *Erzählte Stadt. Stuttgarts literarische Orte*.

Ulrike Frenkel, Jahrgang 1962, schreibt seit ihrem Studium der Geschichte und Romanistik und einem Zeitungsvolontariat über Kultur- und Gesellschaftsthemen. Sie lebt in Stuttgart und ist seit kurzem Redakteurin beim Weinbrenner-Verlag.

Susanne Fritz, geboren 1964 in Furtwangen, lebt als Autorin und Regisseurin in Freiburg i. Br. Für ihre Erzählungen und Romane erhielt sie mehrere Stipendien und Auszeichnungen. Zuletzt erschienen ihre Geschichten *Kaltenherberg*.

Katharina Granzin, Jahrgang 1966, lebt in Berlin und schreibt als freiberufliche Kulturjournalistin unter anderem für die *taz*, *BÜCHER* und die *Frankfurter Rundschau* über Literatur, Film, Musik und Theater.

Andreas Kohm, Jahrgang 1966, lebt in Edenkoben und schreibt als Literaturkritiker und Naturjournalist für diverse Medien, außerdem Gedichte und Essays. Er leitet Literaturgespräche und Workshops und arbeitet in der Umweltpädagogik.

Karin Kontny, Jahrgang 1976, lebt bei Tübingen und arbeitet als (Kultur-)Journalistin, Reporterin und Autorin. Zuletzt erschien von ihr *Best of Stuttgart. Die 50 Ziele im Silberburg-Verlag*.

Ulrich Rüdener, Jahrgang 1971, arbeitet in Bad Mergentheim und Berlin als freier Autor, unter anderem für *Süddeutsche Zeitung*, *taz*, Deutschlandfunk und SWR. Er ist Kurator der Lesereihe »Literatur im Schloss« in Bad Mergentheim.

Beate Tröger, geboren 1973 in Selb/Oberfranken, lebt in Frankfurt am Main und arbeitet als Literaturkritikerin vor allem für die *Frankfurter Allgemeine Zeitung* und den *Freitag*.

Gabriele Weingartner, 1948 in Edenkoben geboren, lebt als Kulturjournalistin, Literaturkritikerin und Schriftstellerin in Berlin. Soeben erschien ihr *Geisterroman* im Limbus Verlag.

Impressum

Literaturblatt für Baden-Württemberg

Themen, Tipps, Termine

erscheint alle zwei Monate und ist in Buchhandlungen, Bibliotheken und weiteren Institutionen erhältlich. Das Literaturblatt kostet im Jahresabo 19,80 € (zuzügl. 12,80 € Versandkosten Inland). Preisänderungen vorbehalten. Das Abonnement verlängert sich automatisch um ein weiteres Jahr, wenn es nicht bis zum 15.11. des Vorjahrs gekündigt wird.

Herausgeberin und Redaktion:

Irene Ferchl (verantwortlich)
Burgherrenstraße 95, 70469 Stuttgart
Tel. 0711 / 814 72 83, Fax 814 74 67
info@literaturblatt.de

Redaktionsassistent:

Dr. Ute Harbusch

Termine für den Kalender:

Dieter Fuchs
termine@literaturblatt.de

Redaktionsbeirat:

Astrid Braun, Christine Brunner,
Dieter Durchdewald, Ulrich Keicher,
Dr. Gunther Nickel, Dr. Wolfgang Niess

Nachdruck nur mit Genehmigung der Redaktion.

Gestaltung:

r² | röger & röttenbacher, Leonberg
Titelfoto: Jürgen Bauer

Anzeigen: Agentur Hanne Knickmann (verantwortlich)
Römerstraße 45, 69115 Heidelberg
Tel. 0160 / 842 26 22
hk@hanne-knickmann.de
www.kulturzeitschriften.net

Verlag: S. Hirzel Verlag
Birkenwaldstraße 44, 70191 Stuttgart
Tel. 0711 / 25 82-0, Fax 25 82-290

Geschäftsführung:

Dr. Christian Rotta, André Caro
Abonnement, Vertrieb und Distribution Buchhandel: S. Hirzel Verlag
Fritz Wagner
Tel. 0711 / 25 82-387, Fax 25 82-390
fwagner@hirzel.de

Druck: W. Kohlhammer Druckerei,
Augsburger Str. 722, 70329 Stuttgart

Redaktions- und Anzeigenschluss für das Heft 2/2017 mit den Terminen für März und April ist der 30. Januar.
www.literaturblatt.de

STUTTGART

»Buch.Kunst.Schrift.« Vortrag von Nils Büttner über F. H. Ernst Schneider. Antiquariatsmesse im Württ. Kunstverein. 18.30 Uhr

29^{so}

BAIERSBRONN

»Eine schwäbische Literaturgeschichte«. Lesung mit **Hermann Bausinger**. Rosensaal. 11 Uhr

FELLBACH

»Ich sang um mein Leben«. Musikalische Lesung mit Helene Schneiderman (Mezzosopran), Franziska Walser (Rezitation) u. a. Schwabenlandhalle. 19 Uhr

30^{mo}

STUTTGART

»Sehnsuchtsort Krim«. Literarisches Programm mit Gesine Keller u. a. Wortkino. 16 Uhr

31^{di}

SCHWÄBISCH HALL

»Warten auf Lohengrin. Ein Leben zwischen Ötlingen und Dresden«. Buchpräsentation mit **Bianca Schlosser**. Stadtbibliothek. 19 Uhr

STUTTGART

»Norbert von Hellingrath – Philologe im Spannungsfeld von deutscher Nation und europäischer Tradition«. Vortrag von Jürgen Brokoff. Landesmuseum. 18 Uhr

STUTTGART

»Unerwünscht!« von Jose M. Romero. Gelesen von Ulrike Heiligenstühler und Julianna Herzberg. Stadtteilbibliothek Ost. 19.30 Uhr (Anm. 0711/216 805 55)

1^{mi}

ESSLINGEN A. N.

»Cox oder Der Lauf der Zeit«. LesART-Nachlese mit **Christoph Ransmayr**. Kutschersaal. 19.30 Uhr

STUTTGART

»Frag' eine BücherFrau«. Info-stammtisch für Neumitglieder und Interessierte. Forum 3. 19.30 Uhr

2^{do}

STUTTGART

»Streichholzbriefe«. Umberto Ecos Kolumnen für L'Espresso, vorgestellt von seinem Übersetzer Burkhard Kroeber. Stadtbibliothek. 19.30 Uhr

TPP

3^{fr}

BACKNANG

»Peng! Du bist tot!«. Performance mit **Nora Gomringer** (Spoken Word) und Philipp Scholz (Percussion). Bürgerhaus. 20 Uhr

HEILBRONN

»Mein Tagebuch soll sein wie eine Reisetasche«. Woolf, de Beauvoir, Barnes über London, New York, Paris. Es liest Stephan Schäfer. Buchhandlung Stritter. 19 Uhr

5^{so}

ALBSTADT

»Das Leben und Sterben der Flugzeuge«. Lesung mit **Heinrich Steinfest**. Stauffenberg-Schloss, Lautlingen. 11 Uhr

KONSTANZ

»Literatur in den Häusern«. Lesungen in Privatwohnungen. 18 Uhr (www.theaterkonstanz.de)

6^{mo}

BAD MERGENTHEIM

»Mary«. Lesung mit **Aris Fioretos**. Deutschordensmuseum. 19.30 Uhr

FRIEDRICHSHAFEN

»Die Witwen«. Lesung mit **Dagmar Leupold**. Kiesel im k42. 20 Uhr

KEHL A. RH.

»Das Leben des Johannes Beinert«. Vortrag von Stefan Woltersdorff. Salon Voltaire. 19.30 Uhr

STUTTGART

»Lockerlassen«. Lesung mit **Steve Ayan**. Hospitalhof. 19 Uhr

WINNENDEN

»Wort + Ton extra: Neue Bahnen«. Die Freundschaft zwischen Brahms, Clara und Robert Schumann. Lesung und Musik mit Elisabeth Verhoeven, Rudolf Guckelsberger u. a. Klinikum im Schloss. 20 Uhr

7^{di}

FREIBURG I. BR.

»Schnittstelle Wort«. Offene Erzählbühne. Alter Wiehrebahnhof. 19.30 Uhr

LEONBERG

»Kleine Verbrechen erhalten die Freundschaft«. Lesung mit **Elisabeth Kabatek** und Susanne Schempp. Stadtbücherei. 19.30 Uhr

STUTTGART

»Mary«. Lesung und Gespräch mit **Aris Fioretos**. Literaturhaus. 20 Uhr

8 mi

FREIBURG I. BR.

»3668 IlfPetrow«. Lesung und Gespräch mit **Felicita Hoppe**. Alter Wierbahnshof. 20 Uhr

KARLSRUHE

»Goethes italienische Reise«. Vortrag von Aldo Venturelli. Prinz-MaxPalais. 19 Uhr

RAVENSBURG

»Was ich liebe – und was nicht«. Lesung mit **Hanns-Josef Ortheil**. Schwörssaal. 20 Uhr

STUTTGART

Kinder- und Jugendbuchwochen (8.–19.2.). Treffpunkt Rotebühlplatz. 9 Uhr

9 do

FRIEDRICHSHAFEN

»Unter uns die Welt«. Lesung mit **Maiken Nielsen**. RavensBuch. 20 Uhr

STUTTGART

Lesung mit **Márió Z. Nemes**, Stipendiat der Akademie Schloss Solitude, sowie seiner Übersetzerin Orsolya Kalász. Ungarisches Kulturinstitut. 20 Uhr

10 fr

STUTTGART

»Tod am Bärensee«. Krimi-Lesung mit **Martina Fiess**. Beroлина-Haus, Degerloch. 19.30 Uhr (Anm. 0711 / 216 910 82)

STUTTGART

»Die Welt im Rücken«. Lesung und Gespräch mit **Thomas Melle**. Literaturhaus. 20 Uhr

STUTTGART

»Die Krise der heutigen Ökonomie oder Was wir von Smith, Marx und Keynes lernen können«. Vortrag von Ulrike Herrmann. Mod. Frank Augustin. Stadtbibliothek. 19.30 Uhr

11 sa

LEONBERG

»Heimat, deine Sterne – Vom Schicksal, ein Schwabe zu sein«. Literaturprogramm mit Norbert Eilts (Wortkino). Altes Rathaus, Höfingen. 20 Uhr

12 so

LEONBERG

»Herr Wulle lässt noch einmal grüßen«. Lesung mit **Sibylle Krause-Burger**. Christian-Wagner-Haus, Warmbronn. 11.15 Uhr

13 mo

HEILBRONN

»Literatur am Montag«. Anne-Gabriele Michaelis stellt Robert Louis Stevenson vor. Kulturkeller. 20 Uhr

STUTTGART

»Was ist ein guter Essay?« Stephan Krass im Gespräch mit Anja Brockert. Literaturhaus. 11 Uhr

14 di

BADEN-BADEN

»Literarische Provence«. Vortrag von Stefan Woltersdorff. Stadtbibliothek. 19.30 Uhr

FREIBURG I. BR.

»Geronimo«. Lesung mit **Leon de Winter**. Buchhandlung Rombach. 20 Uhr

STUTTGART

»Christian Wagner – Botschaften aus Warmbronn«. Literarisches Programm mit Stefan Österle. Wortkino. 16 Uhr

STUTTGART

»Eine schwäbische Literaturgeschichte«. Lesung mit **Hermann Bausinger**. Mod. Irene Ferchl. Stadtbibliothek. 19.30 Uhr

15 mi

KARLSRUHE

»Literarisches Brandenburg«. Vortrag von Stefan Woltersdorff. Roncalli-Forum. 19 Uhr

STUTTGART

»ortswechsel / osteuropa / anderswo«. Lesung und Gespräch mit **Matthias Nawrat**. Mod. Irene Ferchl. Haus der Heimat. 18 Uhr

STUTTGART

»Die 1-Dollar-Revolution: Globaler Mindestlohn gegen Ausbeutung und Armut«. Lesung und Gespräch mit Peter Spiegel. Literaturhaus. 20 Uhr

STUTTGART

»Die Terranauten«. Lesung mit **T. C. Boyle**. Moderation Denis Scheck. Wizemann, Bad Cannstatt. 20 Uhr

16 do

KÜNZELSAU

»Käthe Kollwitz«. Lesung und Gespräch mit **Yvonne Schymura**. Lindenmaier & Harsch. 20 Uhr

RAVENSBURG

»Das letzte Tabu. Über das Sterben reden und den Abschied leben lernen«. Lesung mit **Henning Scherf**. Zehntscheuer. 19 Uhr

STUTTGART

Verleihung des Landespreises für literarisch ambitionierte kleinere Verlage an Christina Walz (Der Diwan Hörbuch-Verlag). Stadtbibliothek. 19 Uhr

STUTTGART

»Spiegelberg – Roman einer Generation«. Lesung und Gespräch mit **Michael Göring**. Stadtbibliothek. 19.30 Uhr

17 fr

LUDWIGSBURG

»Poetry Slam«. Mit Hanz und Alex. Central Kino. 20 Uhr

MANNHEIM

»Kein Aufwand«. Lesung mit **Andreas Martin Hofmeir**. Capitol. 20 Uhr

STUTTGART

»Der weiße Kreis«. Lesung mit **Oliver Bottini**. Bürgerhaus Lauchhau-Lauchäcker. 20 Uhr

STUTTGART

»So ohg'fähr sieba Schwaben. Mit Barbara Bernt und Jochen Schott. Kulturbesen Krug, Feuerbach. 20 Uhr (Anm. 0711 / 859 098)

18 sa

MARBACH A. N.

»Taubenschmaus«. Lesungen, Buchtipps, Gäste, Musik und Flying Diner. Buchhandlung Taube. 18 Uhr

SCHORNDORF

Literatur und Diskurs – Anders leben: »Gemeinwohl-Ökonomie«. Mit **Christian Felber**. Barbara-Künelin-Halle. 20 Uhr

19 so

BRETEN

»Melanchthon und die Reformation«. Vortrag von Günter Frank. Melanchthonhaus. 17 Uhr

20 mo

RAVENSBURG

»Der große Glander«. Lesung mit **Stevan Paul**. RavensBuch. 20 Uhr

STUTTGART

»Königin Luise – Ich wurde nicht zur Königin geboren«. Szenische Lesung mit Jutta Menzel. Stadtbibliothek Weilimdorf. 17 Uhr (Anm. 0711 / 216 573 25)

21 di

STUTTGART

»Poetische Wegweiser – Dichter zeigen Richtung«. Literarisches Programm mit Stefan Österle. Wortkino. 16 Uhr

STUTTGART

»Wortbegegnungen«. Joachim Kalka im Gespräch mit Michael Knoche. Stadtbibliothek. 19.30 Uhr

22 mi

FREIBURG I. BR.

»Kraft«. Lesung und Gespräch mit **Jonas Lüscher**. Weingut Andreas Dilger. 20 Uhr

HEILBRONN

»Hochverehrter Herr Bundespräsident! Der Briefwechsel von Theodor Heuss mit der Bevölkerung 1949–1959«. Es lesen Ernst Wolfgang Becker und Götz Schneyder. Stadtbibliothek im K3. 19.30 Uhr

KARLSRUHE

Stephan Schäfer liest Goethes »Das Römische Karneval«. Prinz-MaxPalais. 19 Uhr

STUTTGART

»Mythos Stammheim«. Vortrag und Buchvorstellung mit **Sabine Bergstermann**. Stadtarchiv, Bad Cannstatt. 19 Uhr

23 do

LEONBERG

»In guten wie in schlechten Tagen«. Inge Jens und Christel Freitag im Gespräch. Stadtbücherei. 19.30 Uhr

STUTTGART

»Graphic Novels und Architektur«. Präsentation und Gespräch mit **François Schuiten**. Stadtbibliothek. 19.30 Uhr

24 fr

STUTTGART

»zwischen/miete«. WG-Lesung mit **Lydia Haider** (»Rotten«). N.N. 20 Uhr (www.literaturhaus-stuttgart.de)

25 sa

GSCHWEND

»Solons Vermächtnis«. Lesung und Gespräch mit **Eva Gritzmann** und **Denis Scheck**. Bilderhaus. 20 Uhr

26 so

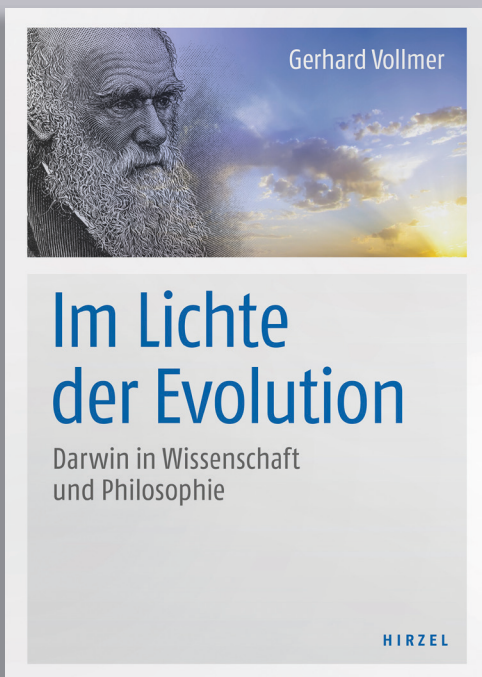
MANNHEIM

»Kraft«. Lesung und Gespräch mit **Jonas Lüscher**. Alte Feuerwache. 20 Uhr

Alle Angaben ohne Gewähr.

TIPP

TIPP



Gerhard Vollmer

Im Lichte der Evolution

Darwin in Wissenschaft und Philosophie

2017. 616 Seiten. 15 Tabellen. Gebunden.

€ 39,- [D]

ISBN 978-3-7776-2617-8

E-Book: PDF. € 39,- [D]

ISBN 978-3-7776-2636-9

Evolution ist überall. Viele wissenschaftliche und philosophische Disziplinen wurden durch den Evolutionsgedanken wesentlich bereichert; das wird in diesem Buch an mehr als 50 Disziplinen deutlich. Allerdings ist der Bezug zur Evolution dabei nicht immer derselbe: Es kann sich um biologische Evolution handeln, aber auch um Evolution in einem weiteren Sinne, manchmal sogar nur im Sinne einer Metapher. Die einzelnen Kapitel sind für jeden Interessierten lesbar. Es ist ein Buch zum Schmökern.

Baden-Württemberg Stiftung (Hrsg.)

100!

Was die Wissenschaft vom Altern weiß

2016. 245 Seiten. 8 Abbildungen.

Gebunden.

€ 19,90 [D]

ISBN 978-3-7776-2574-4

Die Menschen werden immer älter, daher prägen ältere Menschen und das Thema Altern maßgeblich die Zukunft. Auch die Baden-Württemberg Stiftung hat hierzu eine Vielzahl von Projekten durchgeführt. In diesem Buch stellen die Wissenschaftler, die diese Projekte geleitet haben, die interessantesten Erkenntnisse und Entwicklungen vor. Um dem Thema Altern ein Gesicht zu geben, werden außerdem fünf Menschen porträtiert, die das Alter von 100 Jahren bereits überschritten haben.

HIRZEL

www.hirzel.de

Das **literaturblatt** erhalten Sie hier